

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags,  
Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post  
bezogen 1 M. 64 Pfg.

Beauftragter Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis  
spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergekauftem Korpuszettel.  
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.  
Belauender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

Littauenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lorenz, Mohorn, Mittigroitzsch, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Stollnstadt, Spechthausen, Taubenheim, Ulbersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Kriedrich. Für den Inseratenateli: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 137

Sonnabend, den 23. November 1907.

66. Jahrg.

Freitag, den 29. November 1907

vormittags 11 Uhr

findet im Sitzungszimmer der amtschäfmannschaftlichen Kanzlei öffentliche  
Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage im Hausschl. des amtschäfmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Meißen, am 21. November 1907.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

### Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinderat hat an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrat Richard Wöhrel

Herrn Stadtrat Bruno Bretschneider als Vertreter der Gemeindebehörde und

Herrn Stadtrat Gottfried Dinndorf

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 22. November 1907.

### Deutsches Reich.

#### Ein Fertum des Kaisers.

Die „National-Zeitung“ bringt folgende hübsche Erzählung: Kaiser Wilhelm ist in seiner Rede bei dem Ball in der Gudhall eine kleine Entgleisung passiert. Der Kaiser sagte unter anderem zu dem Lordmayor: „Es war Ihr ehrenwerter Vorgänger Sir Josef Savory, der mir bei meinem Besuch im Jahre 1891 das Bürgerrecht von London verlieh.“ Die englischen Zeitungen gaben diese Bemerkung mit besonders freundlichen Kommentaren wieder. Nur ein Blatt, das „Local Government Journal“, wies darauf hin, daß dem Kaiser mit der damaligen Verleihung des Bürgerrechts ein kleiner Fertum unterlaufen sein müßte, denn diese habe tatsächlich nicht stattgefunden. Die andern englischen Blätter hielten nur die alten Fakten von 1891 hervor und siehe da: das „Local Government“ hatte sich nicht geirrt. Jetzt erinnern sich sämtliche englischen Blätter, daß eine Verleihung des Bürgerrechts von London an den Deutschen Kaiser überhaupt nicht stattfinden konnte, weil er nicht imstande war, dem König von England den Treueid zu leisten. Denn die Verleihung des Bürgerrechts bringt die folgende Eidesformel: Ich will mit meiner Sicherheit für die des Königs bürger und alle Verschönerungen oder vergleichende gegen den König sofort zur Kenntnis des Majors bringen und sie mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Auch schwörte ich, die Gesetze und Gebräuche dieser Stadt getreulich zu befolgen.

#### Der Dreikönig Bückler,

der bekanntlich vom Gericht für unzurechnungsfähig erklärt worden ist und deshalb nicht mehr in öffentlichen Versammlungen auftreten darf, lädt jetzt seine sogenannten Nieden in Massen als Flugblätter verteilen. Die letzte dieser Nieden, die sich mit dem § 175 und der Hofgesellschaft beschäftigt, enthält eine Fülle von Majestätsbeleidigungen und wird deshalb von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Bei dem Drucker und dem früheren Leiter der früheren Bückler-Versammlungen sind bereits Haussuchungen abgehalten worden, sie werden wahrscheinlich zur Verantwortung gezogen werden, während Bückler wegen seines Geisteszustandes frei ausgehen wird.

#### Was katholischen Lehrerinnen passieren kann.

Am 6. November fand vor dem Schöffengericht in Hayingen im Voithingen eine Verhandlung statt, die ein großes Schlaglicht auf die Nachzügungen des Voithinger katholischen Clerus wirft. Die Verhandlung ergab, nach der „Neuen Zeitung“, folgenden Tatbestand: Zwei katholische Lehrerinnen in Deutsch-Oth, die Schwestern Konstantia, hatten zur Vorbereitung auf das Oberlehrerinnenexamen bei dem evangelischen Pfarrer daselbst Unterricht im Lateinischen genommen. Daraufhin waren sie Gegenstand der abschreckenden Verleumdungen geworden, die sich in folgenden Auszügen des katholischen Lehrers Böck von Deutsch-Oth und des katholischen Hauptlehrers Winter in Hayingen verdichten: Es gebe unter den Lehrerinnen ein gemeinsames Bac. So z. B. die beiden Schwestern C. in Deutsch-Oth. Diese betragen sich wie die H... Sie nehmen Lateinstunden beim protestantischen Pfarrer,

einem jungen Mann. Sie gehen aber nicht zusammen hin, sondern abends jede allein und... Bei der Beweisaufnahme erklärte der 42jährige evangelische Pfarrer, die beiden Lehrerinnen hätten stets zusammen bei ihm in Gegenwart seiner Frau Unterricht gehabt. Im Oste selbst wären aber beide, wie die Verhandlung erachtet, seitdem allerlei Blächerien ausgeübt. Bei einer Mai-prozession wurden sie von der Gemeinde fortgejagt, bei der Osterfeier ihnen die Absolution verweigert, es wurde erzählt, sie hätten eine nackte Venus im Zimmer (in Wirklichkeit eine Madonna von Tizian), beim Schulinspektor wurden sie anonym denunziert, von Schülern wurden gehässige Bemerkungen über sie gemacht, vom Ortschulvorstand ihre Entfernung verlangt; sie seien viel zu gebildet für hier, sollen auf die Universität gehen, Studentinnen werden, noch tiefer sinken und übertreten. Der katholische Pfarrer von Deutsch-Oth, der als Entlastungszeug Zeittest war, erklärte, sie seien sehr unanständig, was ihm sofort vom Gerichtsvorstand verzeichnet wurde; zum Beweis führt er an, daß sie sich auffallend kleiden. Auf die Frage wie? wußte er keine Antwort. Jedoch erzählte er, ihre verstorbene Schwester habe einmal bei einer Prozession in unpassender Weise sogar ihr Jäckchen ausgezogen. Diese angeblich „unanständige“ Handlung erklärte sich daraus, daß die Schwester in der Kirche ein Jäckchen trug, daß sie draußen bei der Prozession in der warmen Sommerluft auszog! Ein anderer Zeuge konnte „bekunden“, daß die Lehrerinnen Konstantia „freidenkerisch“ seien, denn sie lassen Schriften über die „Frauenfrage“, ja sogar Romane! Die anklagenden Lehrer könnten natürlich keinerlei Beweis für die Verdächtigungen erbringen, sondern haben sogar im Gerichtssaal eine Ehrenerklärung für die Bekleideten ab. Sie wurden zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Ausland.

Zu dem Übertritte des Grafen Otto Bettwitz zur römisch-katholischen Kirche wird von wohl informierter Seite aus Böhmen geschrieben: Der Übertritt des Grafen Otto Bettwitz zur römischen Kirche hat nicht nur in dem vorwiegend evangelischen Aš, sondern auch anderwärts Aufsehen erregt und ist von der ultramontanen und der ihr verwandten Presse besonders hervorgehoben worden. Man schwieg jedoch über die Beweggründe, die zu diesem Schritte führten. Diese sind rein materieller Natur. Graf Otto Bettwitz, der nicht Majorats herr ist, stand nach wiederholten erlittenen Verlusten mit einer zahlreichen Familie fast aller Existenzmittel entblößt da und verarmte. Seine Verarmung führte, daß sich ihm hierdurch eine Besserung seiner materiellen Lage in Aussicht stellte, den Entschluß zum Übertritte zur römischen Kirche herbeizulegen. Beweggründen ließ der Graf, der zehn Kinder besitzt, seinen ältesten evangelisch getauften Sohn zur römischen Kirche überführen, um für ihn ein Stipendium zu erlangen. Mit dem ersten jüngst wieder gewählten Superintendent-Kurator der Ašer Diözese Augs. Bekannt, Karl Moritz Grafen Bettwitz, ist der übergetretene Graf weder verschwägert noch näher verwandt, wie denn dieser Schritt seine Beziehungen zu seinen evangelischen Verwandten noch mehr gelockert hat.

### Aus Stadt und Land.

Meldungen aus dem Leistungsfeld für die Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. November 1907.

— Eine überaus dankenswerte Anregung hat kürzlich Herr Landtagsabgeordneter Hofmann-Meissen in der Zweiten Ständekammer gegeben. Sie betrifft die Berichterstattung der lokalen Amtsblattpresse über die Landtagsverhandlungen. Seit in unserer Zweiten Ständekammer die Bielerdei chronisch geworden ist — ein Verdienst des Abgeordneten Günther-Blauen! — ist den kleinen Blättern die Möglichkeit genommen, zweitmäßig über die Landtagsverhandlungen zu berichten. Unter der Bielerdei leiden dabei nicht bloß die kleinen und kleinsten Blätter, man merkt es auch den mittleren und großstädtischen Presse an, daß ihr die langatmigen Sitzungsberichte über den Kopf zusammewachsen. Herr Abgeordneter Hofmann-Meissen wies mit Recht auf die unzulängliche Berichterstattung seitens der kleinen Blätter hin. Er empfahl zur Beseitigung dieses Uebelstandes, seitens des Bureaudirektors einen Beamten anzustellen, der kurze, ganz sachliche Berichte unter Berücksichtigung des lokalen Interesses an die Amtsblätter der kleinen Städte schicke. Vom Regierungsrat ist keine Anerkennung auf diese Anregung gefallen. Wir haben Herrn Landtagsabgeordneten Hofmann-Meisen gebeten, die Anregung weiter zu verfolgen, und hoffen, daß uns auf diesem Wege später die Möglichkeit gegeben ist, über die Landtagsverhandlungen in sachdienlicher Weise zu berichten. Damit wollen wir vorläufig mehrere Anfragen beantwortet haben, die uns in dieser Sache zugingen.

— Unter der Kohlennot im Zauckerodean Steinkohlenwerk hatte bisher namentlich die Einwohnerschaft in und um den Blauenthalen Grunde zu leiden. Sie ist gewöhnt, ihren Bedarf an Steinkohlen durch Gesetz zu decken zu lassen. Da ist es denn in letzter Zeit oft vorgekommen, daß die Gesetze unverrichteter Dinge wieder vom Schacht fortfahren muhten, da keine Kohlen zu erhalten waren. Den Fuhrhaltern bzw. Ihren Auftraggebern wurden dadurch bedeutende Schädigungen zugefügt. Es ist ein Verdienst des Landtagsabgeordneten Andrä-Braunsdorf, daß hierin neuerdings Wandel geschaffen wurde. Auf seine Anregung hin ist der Direktion der Königlichen Steinkohlenwerke vom Dezernenten aufgegeben worden, auf entsprechende Anfrage die Befreiungen schriftlich zu entscheiden, ob und wann sie das von ihnen gewünschte Quantum Kohlen erhalten können oder nicht. Bei rechtzeitiger Anfrage ist es künftig also ausgeschlossen, daß man unverrichteter Dinge wieder vom Schacht wegfahren muht. Die Nachfragen sind zu richten an die „Direktion der Königlichen Steinkohlenwerke in Zauckerode“. Durch die Einrichtung ist ein Nebelstand beseitigt, der bisher oft zu berechtigtem Unwillen Anlaß gab.

— Seuchenfrei. Wie aus dem amtlichen Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 15. Novbr. d. J. im Königreich Sachsen herrschenden ansteckenden Tierkrankheiten zu entnehmen ist, war am vorgenannten Zeitpunkt der Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen vollständig seuchenfrei.

**Taschen zu.** Zu reiche Protestantenten Sachsen wird zurzeit ein Bittbrief verfaßt, in dem um Geld für eine Zeitung gebeten wird, die demnächst gegründet werden soll im Interesse des konfessionellen Friedens. Unter den Katholiken, die sich für diese Zeitung interessieren, wird Kardinal Fischer von Köln genannt. Was von ihm zu erwarten ist, hat sich jüngst gezeigt, als er einen Bonner Universitätprofessor zu mahnen suchte. Man wird also gut tun, den erwähnten Bittbrief damit zu beantworten, daß man die Taschen zählt. Vermutlich soll das protestantische Geld nur dazu dienen, eine Zeitung zu schaffen, die das protestantische Gefühl einfäßt. Nun wird auch aus dieser Gründung keinen Vorteil ziehen.

**Der Verband sächsischer Industrieller** veranstaltet nächsten Mittwoch im Büttner's Restaurant in Potschappel einen Vertragsabend. Als Redner ist Herr Landtagabgeordneter Dr. Zöppel, Leipzig, gewonnen worden, Herr Dr. Zöppel gehört zu den vornehmsten Vertretern der Interessen der Industrie im sächsischen Landtage, sodass der Vortrag das besondere Interesse der Industriellen finden wird. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

**Der schroffdrige Ton der „Dresdner Rundschau“** ist so bekannt, dass man es kaum nötig hätte, an der Hand einzelner Stillblätter ihn noch besonders zu charakterisieren. Nur um zu zeigen, dass auch das hermofeste Ereignis dazu dienen muss, um die Spalten dieses Preßprodukte zu füllen, geben wir aus der letzten Nummer jenes Blattes folgenden feinsinnigen Erguss des „Vippich“ wieder: „Prost Wahlzeit! So werden wohl auch die weisen und gestrenge Väter der frummen und getrennen Stadt Wilsdruff sagen dürfen, wenn ihre so wohl vorbereiteten und mit so vielem Fleiß ausgearbeiteten Petitionen im Landtage auf Nimmerwiedersehen unter den Tisch fallen. Wilsdruff will nämlich Weltstadt werden! Seit es Eisenbahnverbindung nach Potschappel und Nossen hat und durch die vielverübtene „Rübenbahn“ auch nach Meißen, Lommatzsch und Gadebusch fährt, ist sein Selbstbewußtsein gewachsen wie beim Bauer das Gras nach einem guten Frühling, und sein Expansionsbedürfnis dürfte kaum noch von dem Dresdner und Leipziger übertrffen werden. Wilsdruff deutet: „Bescheidenheit ist eine Tugend, doch kommt man weiter ohne ihr“. Was es alles an staatlichen und sonstigen Institutionen bereits in seinen Mauern birgt, kann ich Ihnen leider jetzt nicht an den Fingern herzählen, denn ich habe mich, Gott sei gelobt, bisher mit diesem künstigen Zentrum des Sachsenlandes nur wenig beschäftigt, dafür aber weiß ich umso besser, was es gern haben möchte. Da ist zunächst ein Lehrerseminar, das es dringend braucht. Eine Universität wäre zwar noch besser, aber das hat bis später Zeit vorläufig ist es mit einem Seminar zu zufrieden. Andere Städte haben auch Lehrerseminare, warum also soll Wilsdruff keines haben? Dann möchte es zweitens eine Garnison haben! Natürlich, denn die Tochter der Wilsdruffer Honoratioren leiden doch auch am „Hustenfieber“ und können nicht ollermal bis zu einem Mandat warten, um einmal eine interessante Bekanntschaft zu machen, die dann zur gesegneten Ehe führen soll. Die Möbel sind ja in Wilsdruff so billig, dass man sich eine hübsche Ausstattung schon mit wenigem Selbe anschaffen kann. Hat die Stadt aber erst einmal Militär und Seminar, dann wird sie wohl auch einmal auf eine Petition um Schiffsbarmachung der „wilden Sau“ kommen, wie der väterliche Strom Wilsdruffs so wilde manisch heißt. Jedermann weiß, wie wichtig heutzutage ein Schiffahrtsweg ist, besonders für die Industrie, aber auch für die Monumente — also her mit der schiffbaren Sau, und wenn das Vieh noch so quiekt! Hat man Dresden aber auf maritimem und militärischem Gebiet erst den Vorzug abgelaufen, dann kann man ihm sein bisschen übrigens erlauben auch noch nehmen: den Landtag mit dem Ständehaus, die Ministerien, die Technische und Tierärztliche Hochschule, die Akademie, die Galerie und last not least den Hof mit seinen königlichen und prinzlichen Besitzungen nördlich Holzsche und Hoftheater. Dann sollte sich Dresden aber schön ungucken, wenn es so alt dieser Herrlichkeiten entblößt wäre, während Wilsdruff auf seiner stolzen Höhe als wirkliche und wahrhaftige Bedrohung des Landes thronen! Vorläufig ist's allerdings noch nicht so weit, aber — „nur mit brummeln, 's wird schon kommein!“ Wer die Rübenv. bei dem Landtag und Regierung durchgesetzt hat, der wird wohl auch die übrigen Kleinigkeiten noch durchsetzen können! Dann verlegen Sie, Herr Redakteur, Ihre Redaktion natürlich auch nach Wilsdruff, und wenn ich bis dahin von den getreuen Honoratioren und Bürgern dieser schönen Stadt ob meiner Sünden nicht gründlich „verwünscht“ bin, so folgt Ihnen auch bis an die sechs Ende der Welt Ihr alzeit getreuer und gehorsamer, lieb ergebener Vippich. — Die „Dresdner Rundschau“ wäre sicher die älteste Instanz, von deren Meinung der Wilsdruffer Stadtgemeinderat seine Entschließungen abhängig macht!

**Die Schulplatzfrage erledigt!** Der Schulförstand hat geklärnt mit Herrn Stadtbaurätsler Max Kunze Verhandlungen geflossen, die den Ankauf des diesem gehörigen Areals im Gezinge zu Zwecken des Schulbaues zum Gegenstand hatten. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, dass das Projekt des Schulbaues im Gezinge seiner Verwirklichung entgegengehen dürfte. In dem weitauß größten Teile der Bürgerschaft wird man diese Lösung der Platzfrage mit Freuden begrüßen. Nähtere Mitteilungen über das in Frage kommende Areal behalten wir uns für später vor.

Der in der letzten Nummer zum Teil wieder-gegebene Bericht über die letzte Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff enthielt eine Anzahl Soz. und Sonderber. Wir idagten deshalb dem zuständigestellten Soz. deutl. nochmals den Auftrag des Berichts des Herrn Vorsitzenden über seine Erfahrungen mit der Jungviehweide in Wilsdruff und der Milchviehweide in Braunsdorf voraus. Der Herr Redner betonte einleitend, dass seine

Erfahrungen keine befriedigenden gewesen seien. In an-erkenntenswerter Offenheit, die gerade im Interesse der beiden Genossenschaften notwendig war, stellte der Redner folgendes fest: Bis Anfang August waren die Viehherrstände gefund; ihre Entwicklung war sehr befriedigend. Mit Zug und Recht begegnete bei Redner damals durch öffentliche Erklärungen jährl. Gerüchten, die in der Öffentlichkeit verbreitet worden waren. Im ersten Drittel des Monats August aber stellte man bei einigen Kühen und Jungvieh Scheidenkatarrh fest. Die Krankheit ist jetzt fast besiegt. Ende August kamen in den Milchviehherrständen Blähungen vor. Die Ursachen sind noch nicht festgestellt. Um die Blähungen zu befechten, wurde Kümmel in den Kottee eingesetzt. Nachdem man mehrere Male auf ein und derselben Parzelle geweidet hatte, ohne dass an dem Vieh Schädigungen festgestellt worden waren, lag eines Morgens eine Kuh tot auf der Parzelle. Andere Tiere waren stark aufgetrieben. Kurz darauf wiedertraten sich die Ercheinung; von 50 Tieren waren 35 aufgetrieben. Die Kühe wurden trostet, eine stand um. Nunmehr wurde unter Kontrolle geweidet. Man stellte fest, dass Tiere ausstehen, sobald sie eine Stunde nach Villkür geweidet hatten. Auch bei Beweidung des Stoppelfeldes hatte man Blähungserscheinungen. Seit Ende September sind die Ercheinungen nicht wiedergekehrt. Mitte August ist auf den Parzellen  $\frac{1}{2}$  Rentner Thilospieler pro Acker bestimmt worden, das wäre vielleicht eine Erklärung. Als die Sorgen mit der Braunsdorfer Milchviehweide vorüber waren, traten bedenkliche Krankheitserscheinungen in der Wilsdruffer Jungviehweide auf. Am 6. September hatte man eine Gewichtszunahme von vier Rentner pro Acker festgestellt, ein sehr befriedigendes Resultat. Am 9. September stand ein Kalb ohne vorherige Krankheitserscheinungen um. Der Tierarzt führte den Fall auf Lungenschlag zurück. Gegen September versagte die Entwicklung der Tiere; sie wurden frumpig und hatten Wochenlang allgemein Durchfall. Ein Tier verendete, ein anderes wurde abgeschlachtet. Im Pathol. Institut der tierärztlichen Hochschule wurde an einem anderen abgeschlachteten Tiere hochgradige Lungenwurmseuche festgestellt. Lungenwürmer sind fadenartige Lebewesen, die die Lunge durchziehen. Die Lungenwurmseuche ist nicht erst neuerdings aufgetreten, sondern ist eine alte Krankheit, die nicht nur bei Kümbach, sondern auch bei Soden, Dirichen, Reben usw. vorkommt. Wenn man sie hier fast nicht kannte, so liegt das daran, dass der Sommerweidebetrieb fast vollständig vergessen und nicht ausgeübt wurde. Es wurde empfohlen, die Tiere des abends in die Ställe zu ziehen, die kranksten Tiere überhaupt im Stalle zu behalten, mit Bechrauch zu inhalieren und die Tiere mit leichtverdaulichem Krautputz und Heu zu ernähren. Von Ende September ab ist das gesamte Jungvieh nachts in den Stall gebracht worden und hat nur am Tage die Weide aufgeführt. Im ganzen sind von 114 Stück 6 im Gewicht von 150—250 Pfund verendet. Am 6. November wurde die Weide abgetrieben. Seitdem ist noch ein von vorbereitlich schwer erkranktes Tier verendet. Insgesamt sind alte Tiere. Auch auf anderen Weiden ist die Lungenwurmseuche festgestellt worden. Die Saderhärtingen (Professor Dr. Faßke, Tierarzt Niebergang, Medizinalrat Professor Dr. Busch, Dr. Röder und Dr. Edelmann) gehen bezüglich der Ursachen und der Bekämpfung der Krankheit auseinander. Eine von der preußischen Regierung erarbeitete Billärung steht noch aus. Der Redner bezeichnete es als beinahe sicher, dass die Wissenschaft die Ursachen der Krankheit noch nicht sicher festgestellt habe. Vorläufig nehme man an, dass die graue Aderhärtinge die Trägerin der Zwischeneneration der Lungenwürmer sei. Die Ercheinungen auf der Wilsdruffer Weide sprächen für die Richtigkeit dieser Annahme. Was das finanzielle Ergebnis der Viehweiden anlangt, so betone er, dass infolge der Lungenwurmseuche die Ergebnisse hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien. Nach Abzug der Verluste von 18 Rentnern sei eine Weidezunahme von 94 Rentnern zu verzeichnen gewesen, das ist knapp 4 Rentner pro Acker. Die Rente deckt die Pachtquote und Spesen, bleibt diesmal aber gegen den Getreidebau bei weitem zurück. Trotz der bitteren Erfahrungen im ersten Jahre sei die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Viehweiden außer Zweifel. Die Tiere befinden sich wohler als im Stalle, der Viehtritt war trotz der Krankheitserscheinungen immer gut. Die Kühe kamen leicht zur Welt und gebieben außerordentlich. Die Erfahrungen des ersten Viehjahrs könnten den Redner nicht ins Gedächtnis rufen, aber er werde es sich überlegen, ob er ganz junges Vieh in nassen Jahren auf die Weide lasse. Den größeren Tieren schadet der Lungenwurm weniger als den jüngeren. Beabsichtigt ist, dass die jüngeren Tiere vom nächsten Jahre an mehr auf trockene Feldweide gebracht werden; ob damit die Infektion der Lungenwürmer verhindert werden kann, steht dahin. Wahrscheinlich werde Redner künftig mehr auf Feldweide weiden lassen, dorthin die Schnellengefäß nicht so groß sei. In der Aussprache nahm zunächst Herr Gutsbesitzer Neumann in Oberhrenberg das Wort, um die Versammlung über die Erfahrungen der dortigen Weidegenossenschaft zu unterrichten. Die Tiere, Pferde, Jungvieh und Kühe gedeihen im Anfang adellos. Später mögerten die Tiere ab, hauptsächlich die Bullen. Die Weide wurde deshalb geschlossen. Die schlechtesten Tiere behielt man zurück. Man setzte Haferstroh, Weizenstroh, etwas Getreimehl und Heu. Von 18 schwerkranken Tieren wurden zwei geschlachtet, die andern haben sich bei etwas Krautputz sehr gut entwickelt. Die Gewichtszunahme betrug  $1-1\frac{1}{2}$  Pfund pro Tag. Es war nicht festzustellen, ob die Abmagierung im Lungenwurm ihre Ursache hätte; die Annahme liegt aber nahe. Auch der Redner glaubt, dass die Aderhärtinge der Erzeuger und Träger des Lungenwurms sei. Die Weide in Oberhrenberg war beide Jahre stark betreut. Das war vielleicht ein Fehler, da normalerweise im Herbst es an Futter mangelt. Redner empfiehlt bei Gründung der Weide dieselbe zum Teil mit tragenden Tieren zu belegen, die nach dem Abskalen im Herbst zurückgehen und nur die jüngeren Kühe zurücklassen. Dann hat man vollaus Futter auf der

Weide. Dann mindert man auch die Gefahr der Lungenwurmkrankungen. Durch die vorübergehenden Einschneidungen sollte man sich nicht den Mut nehmen lassen, sondern man solle die Genossenschaften mehr und mehr ausbauen und ihre Zahl vermehren. Tierzuchtsinspektor Brückelholz-Freiberg weist darauf hin, dass auf einzelnen Weiden, die sehr weit liegen, vom Lungenwurm nichts beobachtet worden ist. Vor allem betont er aber, dass die Gewichtszunahme auf der Weide nicht ausschlaggebend sein könnte bei Beurteilung des Wertes der Weide. Erster und oberster Zweck des Viehgeanges sei die Erzielung eines starken Knochenbaus, der ausgewogene Zuchterfolge gewährleiste. Dass die Weidetiere besonders starknösig würden, sei längst erwiesen. Herr Medizinalrat Dr. Busch-Dresden gab auf Grund seiner Erfahrungen ebenfalls ermutigende Erklärungen ab. Herr Geh. Oekonomierat Andrä richtet an die Anwesenden einen warmen Appell zum Beitritt in die beiden Genossenschaften Mohorn und Birkenhain. Schon zu Beginn der Versammlung nahm er Veranlassung, sich gegen Gerüchte zu wenden, nach welchen der Vorsitzende oder der Landwirtschaftliche Kreisverein bez. dessen Organe die Mohorner Genossenschaft zu ungünstigen der Birkenhainer protegiert hätten. Redner stellte fest, dass die Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Kreisrath Dr. Detommerat Dr. v. Littrow wies darauf hin, dass die außerordentlichen Regenfälle in diesem Sommer vielleicht nicht ohne Einfluss auf den Gesundheitszustand der Weidetiere geblieben seien. Die Niederschlagsmengen im ganzen Sommer betragen im Durchschnitt etwa 700 mm, davon seien diesmal im Juli allein 200 mm gefallen. Das sei ein seliges Ereignis, das man nicht verfolgen möchte. Redner glaubt, dass ein Beipräsenz mit fühlungslosem Entschluss dem Lungenwurm die Geisterbedingungen doch nimmt. Herr Rittergutsbesitzer Gründemann-Wildberg empfiehlt das Streuen von Thomasmehl, vielleicht einen Rentner pro Acker. Er habe mit dem Weidegang gute Erfahrungen gemacht. Seine Bogenloden besonders trocken. Herr Gutsbesitzer Bormann-Helbigsdorf erklärte, er habe 8 Jahre lang mit der Viehweide gute Erfahrungen gemacht, nur dieses Jahr nicht. Er könnte nicht glauben, dass der Lungenwurm auf die Ackerhöcke zurückzuführen sei. Seine Bogen lagen am Gehöft, wo das Geflügel alle Schnecken wegfrisst. Trotzdem seien Tiere dieses Jahr erkrankt. Herr Gutsbesitzer Kirchner in Birkenhain dankt dem Herrn Vorsitzenden für die Offenheit, mit der er seine Erfahrungen dargelegt habe. Er habe damit den Genossenschaften einen großen Dienst erwiesen. Der Redner glaubt, dass das Soufflen aus offenen Gewässern (Graben) Gefahren bringt. Ein Unterflusstrom für die Tiere sei unbedingt zweckmäßig. Herr Gutsbesitzer Möbius-Hartha bitte ebenfalls, den Nutzen nicht zu verlieren. Er habe mit der Viehweide immer gute Erfahrungen gemacht. Die Tiere suchten keine Schwäbäume auf, wohl aber bei Regen den Busch. Er empfiehlt, früh und abends etwas trockenes Futter zu geben, damit die Tiere auf der Weide nicht allzu hastig und zu viel tröpfen. Herr Rittergutsbesitzer Altmann-Steinbach dankt dem Herrn Vorsitzenden für die von ihm durch seine Erfahrungen herbeigeführte Ablösung. Den bisher verschwiegenen werden wird man es nun mehr sehr verdenken, wenn sie den Weidegenossenschaften in Mohorn und Birkenhain nicht beitreten würden. Die Befürchtungen und die Bedenken gegen die Viehweiden seien durch die heutige Aussprache bestätigt, da klar zu erkennen sei, dass man es bei den Krankheitserscheinungen nur mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun habe. Redner bittet alle Anwesenden, auch draußen aufzuladen zu müssen. Es rede für die Mohorner, Herr Gutsbesitzer Weigel-Birkenhain für die Birkenhainer Weidegenossenschaften Beurteilstungen entgegen. — Über den Bullenbezug wird später berichtet werden. Der Vorsitzende teilt mit, dass im Dezember oder Januar Herr Oberrevisor Friedl einen Vortrag über die Form des gewissenschaftlichen Betriebeverkaufs halten werde. Er wies ferner darauf hin, dass der landw. Kreisverein Mittel zur Präzisierung von Probulen der Gestügzucht verfügt hat und dass jeder Gestügzüchter sich jederzeit um dieartige Preise bewerben könne. In Erledigung des Fragesthemas teilt der Vorsitzende mit, dass die Schwierigkeiten beim Zubringen in den Königlichen Steinlochwerken durch eine Maßnahme der Regierung gehoben seien. (Wir bringen darüber eine besondere Notiz.)

Nächsten Dienstag, den 25. Nov. Abends  $\frac{1}{2}$  Uhr wird im Gasthofe Grumbach eine Versammlung vom Bunde der Landwirte abgehalten werden, in welcher der Wanderredner des Bundes Herr Höglund-Freiberg einen Vortrag über das Thema: „Zeit und Streitfragen der Wirtschaftspolitik“ halten wird. Zu derselben sind Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibende wie überhaupt alle tüchtigen Männer eingeladen.

**Der gemeinnützige Verein** nahm in seiner gestern stattfindenden Versammlung 2 neue Mitglieder auf. Der Vorsitzende, Herr Apotheker Tschäschel, teilte mit, dass er für die nächsten Volksunterhaltungabende bereits Redner gewonnen habe. So wird Herr Kantor Bösl-Ümbach über die letzte Tötensaison des Deutschen Lehrervereins und Herr Schuldirektor Matthes in Döhlen über Haushaltswesen sprechen. Von der Mitteilung des Vorsitzenden, dass der Stadtbaurätsler diesmal 50 Mark als Beihilfe zur Volksbibliothek verfügt habe, nahm man mit aufrichtigen Dank Kenntnis. Die Versammlung beschloss, von der Aufstellung einer besonderen Kandidatenliste für die Kirchenvorstandswahl Abstand zu nehmen. Als Kandidaten für die Stadtvorordneten-Ergänzungswahl wurden folgende Herren aufgestellt: Als Ansässige Kaufmann Louis Wehner und Kaufmann Louis Seidel, als Unansässige Redakteur Friedrich, Kantor Hennig und Schlossermeister Wiche.

**Die Lindenalleen** an der Bahnhofstraße und am Schießhausweg werden neuerdings gefüllt. Ihre Kronen ragen wie Quirle zum Himmel empor, um uns in verhältnismäßig kurzer Zeit durch prächtige kugelförmige krautfreudende Kronen für den unschönen Anblick zu entschädigen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 137.

Sonnabend, 23. November 1907.

## Preisrätsel.

Du hast in einem Augenblick gemacht  
Was Goethe einst in langer Zeit erdacht.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels seien wir  
eine Büchse Prämie aus. Es wird unter denjenigen  
richtigen Lösungen gelöst, die bis Mittwoch mittag in der  
Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Auf-  
schrift: "Preisrätsel-Lösung" eingegangen sind. Um Un-  
zutrefflichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden,  
muss die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch  
die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

## Die Eratredre des Herrn Abgeordneten Braun.

(Nach den hemigraphischen Niederschriften.)

Meine sehr verehrten Herren! Es ist jedenfalls eine  
unbekannte Aufgabe, in einer so langen Sitzung zu so  
vorerichteter Stunde vor leeren Bänken zu Worte zu  
kommen. Ich bitte Sie aber um freundliche Aufmerksam-  
keit und gebe Ihnen die Versicherung, dass ich Sie nicht  
zu lange in Anspruch nehmen werde. Ich werde auch  
keinen Abstecher nach Berlin in die heiligen Hallen der  
Reichspolitik machen. Ich werde hier bleiben und denke  
bald fertig zu werden, um so mehr, als bereits eine An-  
zahl Herren vieles von dem vorgebracht haben, was ich  
vorbringen wollte.

Meine Herrn! Die Besiedigung über die bessere  
Gestaltung unserer Staatsfinanzen wird wesentlich beein-  
trächtigt dadurch, dass wir den 25 prozentigen Steuer-  
zuschlag nicht loswerden. Es ist ja eigentlich kein Steuer-  
zuschlag mehr, sondern es ist das umgeänderte Regulativ.  
Es ist vorhin bemerkt worden, dass die unteren Steuer-  
klassen eigentlich gar keinen Zuschlag mehr hätten, denn  
in diesen Klassen wären die Beträge nicht erhöht worden,  
aber, meine Herren, bei den mittleren Klassen ist das  
bereits in ganz ausgiebiger Weise geschehen, und wenn  
das wahr würde, was der Herr Finanzminister am ersten  
Tage der Debatte sagte, dass die Teuerung aller Lebens-  
bedürfnisse eine dauernde sein und bleiben werde, so  
müssten wir erst recht Rücksicht auf die minder-  
bemittelten Klassen nehmen, die so schwer um ihr Dasein  
zu ringen haben und nicht in der glücklichen Lage sind,  
gegenwärtig bei diesen Teuerungsverhältnissen ihr Ein-  
kommen zu erhöhen, und die treffen wir natürlich mit  
dem Fortbestand der erhöhten Steuer hart. Ich kann  
deshalb meinem verehrten Herrn Nachbar nicht bei-  
stimmen, wenn er sagt, man kann nicht darauf zurückkommen,  
die Steuererhöhung zu ermäßigen, selbst auf die Gefahr  
hin, dass ich auch zu denen gerechnet werde, die nach  
seiner Ansicht sich nicht ganz klar über ihre Ansichten  
sehen.

Meine Herren! Wir stehen in einer kritischen Zeit.  
Das geht doch wohl unzweifelhaft daraus hervor, dass  
wir eine Sturmflut von Petitionen aus Beamtenkreisen  
erhalten haben, wie sie noch niemals an uns herangetreten  
ist. Alle Schichten der Beamten sind uns nahe gekommen,  
und jeder Abgeordnete, jeder unter uns in diesem hohen  
Hause wird wohl seine Not gehabt haben, die zahlreichen  
Deputationen alle zu empfangen. Meine Herren! Wenn

mit elementarer Gewalt eine solche Bestrebung hervor-  
tritt, so müssen außerordentliche Verhältnisse vorliegen  
und das ist eben die Teuerung, und wenn wir alle be-  
strebt sind, unserem Beamtenstand tunlichst zu helfen und  
ihm das Einkommen zu erhöhen, so dürfen wir doch auch  
die anderen nicht vergessen, die nicht in der glücklichen  
Lage sind, ein gutes Einkommen zu haben, das erhöht  
wird, und für deren Alter namentlich nicht durch eine  
Pension gesorgt ist. (Sehr richtig rechts.) Ich sehe  
deshalb auf dem Standpunkt, den mehrere Redner bereits  
ausgeführt haben und den vor allen Dingen der Herr  
Bizepräsident Opiz auch bereits zum Ausdruck gebracht  
hat, dass man eine Erleichterung in den mittleren und  
unteren Steuerklassen eintreten lassen möchte. Ein außer-  
ordentlicher Zustand verlangt eben außerordentliche Maß-  
regeln, und es ist schon von mehreren der Herren Redner  
ausgeführt worden, dass dies recht gut angängig sei nach  
Lage unserer Staatsfinanzen.

Was nun die Frage der Beamten- und Lehrerbesoldun-  
gen anlangt, so haben wir ja die erfreuliche Zuage  
der hohen Staatsregierung, dass sie ernstlich gewillt ist,  
dauernd Abhilfe zu schaffen. Meine Herren! Es ist  
jedenfalls auch die Pflicht der Staatsregierung. Der  
Staatsregierung muss daran liegen, dass sie einen aufrie-  
denen, ruhig seiner Arbeit sich hingebenden Beamtenstand  
hat, und es kann weder der Ständeversammlung noch der  
Staatsregierung angenehm sein, wenn bei jeder Stände-  
tagung eine solche Flut von Petitionen und Wünschen  
der Beamten zum Vorschein kommt. Es muss eine gründ-  
liche, auf festen Prinzipien beruhende Abhilfe hier ge-  
schaffen werden.

Nun hat ja die hohe Staatsregierung uns bereits  
eine Vorlage unterbreitet wegen der Wohnungsgeldzu-  
schüsse. Meine Herren! Diesen Wohnungsgeldzuschüssen  
habe ich von vornherein sehr skeptisch gegenübergestanden.  
Ich habe damals nur sehr schweren Herzens zugestimmt;  
ich muss freilich zugeben, dass wir, wo diese Wohnungs-  
geldzuschüsse im Reiche und in fast allen Bundesstaaten  
eingeführt sind, wohl nicht umhin konnten, sie auch einzuführen,  
aber sie werden nie zur vollen Zufriedenheit unter  
den Beamten aufkommen lassen, sie werden immer Neid,  
namentlich den Beamten gegenüber hervorrufen, die sich  
in den Großstädten befinden. Es wird sich das nie ver-  
drängen lassen. Wir haben ja auch bereits eine Petition  
der Beamten aus Pirna, die um Einreichung der Stadt  
Pirna in eine andere Ortsklasse bitten. Meine Herren!  
Es kann nicht alles durch die Wohnungsgelder ausge-  
gleichen werden. Man geht nach der Miete, nach den  
Lebensmittelpreisen in der Großstadt, aber wenn auch die  
Mieten in der Kleinstadt billiger sind, das andere Leben  
ist oft für die Beamten in der Kleinstadt verhältnismäßig  
viel teurer als in der Großstadt. (Sehr richtig rechts.)  
So können oftmais die Beamten, die auf dem Lande  
sind, nicht einmal die notwendigsten Lebensmittel in ihrem  
Ort bekommen, sie können nicht einmal da, wo sich Land-  
wirtschaft befindet, Butter und Milch bekommen, weil  
heutzutage die Landwirtschaft fast alles abschafft nach den  
großen Städten, und die Leute müssen sehen, wo sie die  
Waren anderweit herbekommen. Das Leben in den  
kleinen Orten ist für die Beamten ein viel schwierigeres  
geworden wie früher, abgesehen von den hohen Kosten  
für die Kindererziehung. Ich schwärme deshalb nicht für  
dieses System.

die Wohnungsgeldzuschüsse Natürlich werde ich jetzt der  
Erhöhung zustimmen, ich hoffe aber mit der Mehrheit  
dieses hohen Hauses, dass die Königl. Staatsregierung  
sehr bald dazu kommen wird, uns eine Vorlage nach der  
Richtung einer Regelung sämtlicher Beamtengehälte zu  
unterbreiten. Ich gebe gern zu, dass dies wohl in dieser  
Tagung nicht mehr möglich sein wird, aber der Versuch  
könnte doch wenigstens gemacht werden, uns die Vorlage  
noch zu unterbreiten. Ich glaube, wir würden uns dann  
bald einigen.

Mir hat aus den Ausführungen des Herrn Finanz-  
ministers eins besonders gefallen: Der Herr Finanz-  
minister sagte: Ungleichheiten im Besoldungswesen sollen  
tunlichst beseitigt werden. Ja, meine Herren, Ungleich-  
heiten im Besoldungswesen haben wir leider in unserm  
Beamtenkörper sehr viel.

Am auffälligsten sind jedenfalls die Unterschiede und  
wohl am zahlreichsten sind die Wünsche, die uns von den  
Beamten der Staatsseisenbahn zugegangen sind. Es gibt  
dort so viel verschiedene Gruppen, dass sich ein völlig ge-  
nauer Vergleich schwer herstellen lässt. Aber es müsste  
doch angängig sein, viel weniger Beamtengruppen zu  
schaffen, damit nicht immer jede einzelne Gruppe neidisch  
auf die andere sieht. Welche Kuriosität da oft vorkommen  
können, möchte ich Ihnen dadurch beweisen, dass ich hier  
auf die Petition der Telegraphenbeamten verweise, die  
uns zugegangen ist, worin u. a. angeführt wird, dass eine  
Beamtengruppe, der vier verschiedene Beamtenstellen an-  
gehören, einen Gehaltsfazit von 1860 bis 2760 Mk.  
und einen Zulagenfazit von 180 Mark. Dann kommen  
zwei Beamtengruppen, da sind die Zulagen nur 90 Mk.  
Dann kommt auf einmal wieder eine Beamtengruppe, die  
also im Range hinter den vorgenannten steht, da sind die  
Zulagen wieder 120 Mark. Sie sehen also, dass das  
Aufrufen in den einzelnen Gruppen ein ganz verschiedenes  
ist. Es ist in dieser Petition nachgewiesen, dass die Ar-  
beiter, die nur Tagelohn haben und auch Zulagen er-  
halten, nach mehrjähriger Beschäftigung mehr zugelegt be-  
kommen als die Werkmeister, die im Staatsdienste stehen.  
Den Arbeitern wird in der Weise zugelegt, dass sie nach  
gewisser Dienstzeit im Jahre 109 Mark Zulagen haben,  
während dem die Beamten es nur bis zu 99 Mark Zu-  
lagen bringen. Es bleibt also dringend zu hoffen, dass  
nach dieser Richtung hin etwas geschieht, dass diese kleinen  
Abstufungen beseitigt werden, und es wird dann auch die  
ganze Verwaltung und die ganze Prüfung des Rech-  
nungswerkes wesentlich erleichtert werden.

(Schluss folgt.)

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 22. November.

Bon Dresden wird folgendes hübsche und wahre  
Geschichtchen gemeldet: Es war in den jüngsten Tagen  
gegen abend. Mein Weg führte mich an der Kaserne  
des hiesigen 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 vorbei. Im  
Erdgeschoss stand ein Fenster offen, sodass man sehr gut  
einer dort gerade stattfindenden Instruktionsschule zu-  
hören konnte. Als alter Soldat hat man noch immer  
Interesse daran, und darum horchte ich ein Weilchen zu.  
Eben hatte der junge Offizier den jungen Baterlandsver-  
teidiger, es waren nämlich Rekruten, einen kleinen Be-

## Am Pranger.

Von Berthold Karsten.

Durch die großen Terrassenfenster des lauschigen  
Frühstückszimmers strahlte die Morgensonne herein.  
Dranhaken leuchteten die weiten Räsenläden, rauschten die  
alten Baumkronen, blühten in reicher Pracht die zweiten  
Rosen. Ein Springbrunnen schnellte seinen silbernen  
Strahl hoch hinauf. Auf dem Kiesweg davor ruhte gra-  
vitätisch ein schwarzer Neufundländer.

Hellmut und Mira lächelten beglückt in diesen para-  
disischen Frieden hinaus. Sie hielten sich umfangen wie  
ein Brautpaar, ohne sich durch den Diener geniert zu  
fühlen, der ab und zu ging und den Tisch bestellte.

"Bitte gehorsamst, Frau Baronin, es ist serviert!"  
Sie erwachte wie aus einem Traum.

"Es ist gut. Sie können gehen!" sagte Mira.  
Mit einer plötzlich wiedergewonnenen Würde schritten  
sie auf den Frühstückstisch zu. Als aber die Tür hinter  
dem braven Friedrich einschnappte, sprang die junge Frau  
in überschäumender Laune dem Gatten an den Hals und  
bot ihm ihre lachenden Lippen.

Dann setzten sie sich und rückten so lange mit ihren  
Stühlen zu einander, bis sie fast ganz an der Ecke des  
Tisches zusammenstießen.

"Ist's schon acht Tage her?" fragte Mira.  
"Was denn, Liebchen?"

"Dass wir verheiratet sind?"

"Närrchen —!"

Die junge Frau machte ein sehr nachdenkliches Gesicht  
und seufzte.

"Ach, ja — es ist doch wohl etwas länger her. Aber  
weiss du — ich mag gar nicht daran denken, wie lange  
es her ist —"

"Warum denn nicht, Mira?"

"Weil ich mir dann immer sagen muss, dass es eigent-  
lich die höchste Zeit ist, verrünftig zu werden, Glitter-  
wochen, die zwei Jahre hindurch anhalten —"

"Mit dem heranwachsenden Stammlhalter vor Augen",  
scherzte Hellmut.

"Siehst du, Männer — schon meiner Mutterrolle zu-  
liebe müsste ich ganz ernst und gesetzt werden."

Sie schob ihre Tasse von ihm weg und rückte mit  
ihrem Stuhl nach.

"Bon heute ab —", erklärte sie. Hundert Kobolde  
sicherten in dem reizenden Gesicht, das den missglückten  
Versuch mache, einen strengen, matronenhaften Ausdruck  
anzunehmen. Der Herr Baron sprang auf, nahm den  
blonden Kopf Miras zwischen beide Hände und küsste  
sie stürmisch auf den lieben Mund.

"Tschauder, süßes — Tschauder —!"

Liebster, ich bin so unabdinglich glücklich, — so über-  
mäßig vor Glück, dass ich irgend eine ganz, ganz grobe  
Dummheit begehen könnte!"

"Und ich bin so glücklich", sagte Hellmut, "dass ich  
mir nicht genug auf meine Weisheit einbilden kann, die  
mir zu dir gebracht hat."

Mira drohte ihm schallhaft. "Es gibt Leute, die  
anders darüber denken —"

"Gedacht haben", verbesserte der Baron. "Mama ist  
doch seit Freddys Geburt sehr lieb zu dir, — nicht?"

Die junge Frau blinzelt verschmitzt lächelnd vor  
sich hin.

"Na ja", sagte sie, "aber so'n bisschen Scheidewand  
gegen die arme Gouvernante merkt man immer noch."

"Berzech Ihr's, Liebchen! Sie meint es sicherlich  
nicht schlecht. Das ist nur die geborene Prinzessin von  
Holm-Bertenbusch. Das steht wie ein Drahtgestell in  
ihrer Seele und spreizt sie wie einen Regenschirm."

"Es tut mir auch nicht ein bisschen weh!" versicherte  
Mira fröhlich. "Wenn du mich nur lieb hast und Bubi,  
dann kann mich nichts auf der Welt mehr traurig machen."

Er preßte seinen Mund auf ihre kleine Hand und  
sagte innig: "Dann also kann dich nichts auf der Welt  
traurig machen."

Er sah nach der Uhr und tat sehr erschreckt.  
"O, ich pflichtvergessener Landwirt! Schon halb  
acht!"

"Dass die schönsten Stunden immer am schnellsten  
versiegen!" schmolzte Mira.

"Sind das deine schönsten Stunden?" fragte er.

Sie nickte eifrig. "Weiß ich doch, dass ich im unge-  
söldten Alleinbesitz meines Glückes bin. Mama schlafst  
noch, Bubi hat seine herzigen Guckaugen auch noch nicht  
aufgetan, die Leute überlegen es sich noch, mit welchen  
Wirtschaftsfragen sie mich anden sollen . . ."

"Oho!" wehrte Hellmut. "Als ob du nicht eine ganz  
unsterbliche kleine Gutsherrin wärest!"

Sie lächelten sich, und Mira begleitete den Gatten zur  
Tür, ihren Arm fest um seine Schulter, als wollte sie  
ihn doch noch zurückhalten.

"Adieu, Lieb! Bitte, schick mir meine Post ins  
Bureau hinüber."

Als der Baron gegangen war, blieb die junge Frau  
eine Minute lang an der Tür stehen, regungslos, als  
wäre ihre Seele mit dem Geliebten fortgezogen. Dann  
wendete sie sich ins Zimmer zurück, schritt mit einem  
seligen Lächeln den Fenstern zu und umfasste die holde  
Sommer Schönheit da draußen mit einem jauchzenden Blick.  
Sie hob die Arme hinter ihren blonden Kopf und atmete

griff von den Kriegsartikeln und von der Heiligkeit des Soldatenlebens beigebracht. Da fragt der Offizier einen der Rekruten — fader war es nicht der geistigste — wie der Spruch von der Treue zu Thron und Vaterland heiße: Rekrut Müller, nennen wir ihn so, weil wir leider den Namen des Bederben nicht erfahren konnten, grinste erst über ganzes Gesicht, dann überlegte er und plauderte schließlich heraus: „Neb“ immer Treu und Geduldigkeit!“

Schrecklicher Selbstmord hat die 18jährige aus Bischofswerda gebürtige, zuletzt in Großenhain in Dienst gewesene Dienstmagd Marie Hedwig Spata begangen. Sie wort sich in Blättern auf den Bahnhof und wurde von einem Zug gräßlich verstümmelt. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Das unglückliche Mädchen war Sonntag abend in zwei Etablissements zum Tanz gewesen. Montag früh machte sie ihrem Leben freiwillig ein Ende. Verschämte Liebe ist die Ursache zur Tat. Die junge Selbstmörderin hinterließ zwei Postkarten. Die eine, die an den Geiteben des Mädchens in Dresden gerichtet war, hatte folgenden Wortlaut:

Innig geliebter Albert! Teile Dir mit, doch ich bin gut angekommen hin. Es wäre besser gewesen, ich wäre in die Elbe gegangen, denn hier ist das Wasser nicht sehr tief. Vielleicht ist es unter den Rädern der Eisenbahn besser. Ich trenne mich nicht von Dir, selbst im Tode nicht. Sei zum letzten Male herzlich begrüßt. Wünsche Dir mit Deiner Hedwig viel Glück.

Das zweite Schreiben war an die Mutter des Mädchens in Bischofswerda gerichtet und lautete wie folgt:

Meine liebe gute Mutter! Wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr am Leben oder ich liege in den letzten Bügen. Wünsche dem Albert (Bruder des Mädchens) viel Glück zu seinem Geburtstage. Ein heute zum dritten Male in Dresden gewesen. Albert kann mich nicht mehr erleben. Was soll ich da auf der Welt. Verzeih mir alles, bitte. Ich kann mich einmal nicht mehr von ihm trennen. Hole mich bitte nach Bischofswerda. Letzen Gruß. Eure Hedwig. Die Leiche des unglücklichen Mädchens soll nach Bischofswerda gebracht werden.

Eine vom Gewerbeverein Säyda einberufene Bürgerversammlung beschloß mit Einmessenheit, ein Heimatfest in Säyda im Jahre 1908 abzuhalten. Über die Frage, wer Veranstalter des Festes sein soll, entpann sich eine längere Aussprache, die mit dem Beschluss endet, seitens des Gewerbevereins an die Stadtvertretung heranzutreten, daß diese die Veranstaltung in die Hand nehme.

Endlich veranlaßte am Freitag in der Rittergutsküche zu Erslitz der Bremer Oskar Trommer. Beim Wiederaufstieg drohte die gewohnte Welle die Kleider. Es, wodurch dieser eine Zeitlang herum- und gegen die Decke geschleudert wurde. Trommer wurde tot heruntergerissen.

In Weißbach wurde infolge einer dort herrschenden Scharkade wieder die Schule bis auf weiteres geschlossen werden.

Unter dem Verdacht des versuchten Selbstmordes wurde Dornberg abend ein zu Bittau wohnendes älteres Liebespaar verhaftet. Der bettende Mann, der von seiner Geliebten getrennt lebt, hatte mit einer Frauenversion ein Liebesverhältnis angelüpft. Die Tochter des Mönches, die bei ihm wohnt, schien der Geliebten im Wege zu sein, die sich des jungen Mädchens anscheinend dadurch zu entledigen suchte, daß sie ihm Gift gab. Die Verdachtmomente gegen die Frauenversion sollen schwerwiegende sein.

In Thalheim hat sich der Geschäftsführer der im September in Konkurs geratenen „Papierfabrik Thalheim“, G. m. b. H. Gustav Metzler erholen. Er wurde hinter der Scenre des zu Brühl gehörigen Gasthauses „Paradies“ sitzen aufgefunden.

Die warmen Tage der letzten Wochen haben in der Natur noch eingerichtige Abnormitäten gezeigt. In Grünbach standen bei einer Höhenlage von etwa 700 Meter in den letzten Tagen noch die Nüten in voller

Blüte. In Eich konnte man vorige Woche noch einen mit prächtigen Früchten behangenen Apfelbaum sehen. In den Wäldern kann man jetzt vielfach Preiselbeeren zweiter Größe antreffen.

Der Rat der Stadt Zwiesel hat beschlossen, auch in diesem Winterhalbjahr Schilder für die ärmeren Bewohner einzukaufen und zum Selbstkostenpreis abzugeben.

### Vermischtes.

\* Einefürstliche Hochzeit. Man schreibt der „Inf.“ aus Paris: Die Nachricht der Vermählung des Infanten Carlos, Sohn des Grafen und der Gräfin von Caserta aus der Linie der sizilianischen Bourbons, mit der Prinzessin von Asturien wurde anfangs von der spanischen Bevölkerung mit grohem Unwillen aufgenommen, wegen der Stellung, die seit einigen Jahren im letzten Carlistenkriege eingenommen hatten. Nichtdestoweniger hätte jetzt die Hochzeit in Spanien stattfinden können, da sein tapferes und ruhiges Benehmen, sowie das seiner Brüder, Genaro, Renier und Philipp, die sich augenblicklich als Offiziere in der spanischen Armee und in der spanischen Marine befinden, viel dazu beigetragen hat, sich die Herzen der Madrider zurückzuerobern. Der Infant hat die höchsten Stellen der militärischen Rangliste erreicht, bloß durch persönliche Tüchtigkeit, ohne die Protektion der Königin Maria Christine und der Infantin Isabella, die ihm in reichlichem Maße zur Verfügung stand, in Anspruch zu nehmen. Die Hochzeit wird bei dem ältesten Bruder, dem Herzog Philipp, in Madrid stattfinden, bei der die Königin Victoria und die Königin Amalie von Portugal anwesend sein werden. Am Tage der Zeremonie wird ihm König Alfonso den Titel eines Divisionsgenerals verleihen. Gelegenlich des soeben Empfanges des Präsidenten Loubet in Madrid botte schon die dortige Bevölkerung Gelegenheit, ihm Freuden ihrer neuverwachten Sympathie hinzugeben. Der Infant war gelegentlich seiner ersten Vermählung zum Brigadegeneral avanciert und stieg auch zum größten Entzücken der Prinzessin die Treppe seines in Paria stationierenden Regiments zu tragen, außerdem ist er Großmeister einer Araña spanischer Ritterorden. Auch die Prinzessin von Orleans ist eine sehr populäre Erscheinung in Spanien, da sie den Winter gewöhnlich bei ihren Eltern in deren andalusischen Schloss Villamanrique zu verbringen pflegt. Sie überbringt die spanische Sprache vollständig und liebt es, sich dem Volke in dem andalusischen Nationalkostüm zu zeigen. Sie ist eine Bieder der pittoresken Nationalfeste Sillas, bei denen sie von der verfassmellen Menge stets enthusiastisch begrüßt wird. Die Prinzessin Louise wird nach ihrer Vermählung mit dem Infanten in dem neuen Schlosse in Madrid residieren, das eigens zu diesem Zwecke vom Marquis von Villamajar errichtet wurde und auf der Promenade de la Costellana gelegen ist. Das junge Paar wird jedoch schwerlich vor dem Monat Januar in diesen neuen Besitz einzehen, da vorher eine Hochzeitsreise nach Cannes und Marbou unternommen werden wird. Vor der Hochzeit des Königs Alfonso hatte die spanische Zeitung „A. B. C.“ eine Rundfrage erlossen, um zu konstatieren, welche Wünsche das spanische Volk bezüglich der Wahl seines neuen Königs hätte. Damals ging Louise von Bourbon, obwohl sie älter als Alfonso ist, als diesem Wahlkampf siegreich hervor, an welter Stelle war die Prinzessin von Patiño genannt. Wenn auch der König sich nicht geneigt ziehe, der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung blind zu folgen, so hat das spanische Volk wenigstens jetzt die Bezeichnung, daß seine Erwählte unter den hohen Frauen des Landes an zweiter Stelle steht.

\* Ein Cherezept. Bereitung einer Mariage kennt sich ein altes englisches Rezept, das folgendermaßen lautet: Man nimmt einen jungen Herrn und eine junge Dame. Der junge Herr ist am besten roh, die junge Dame muss aber ganz zart sein. Man bringt den Herrn an die Mittagsstube und begiebt ihn langsam mit einem Glas Wein, und will man das Gericht sehr fein haben, fügt man etwas Champagner hinzu. Wird er

rot, so setzt man ihn ins Gesellschaftszimmer, ist es im Winter, ans Kaminsfeuer neben die Dame, tut eine Hand voll grünen Tee dazu, etwa drei Tassen für eine Person, und läßt sie leicht aufwallen. Ist es Sommer, so stellt man sie an die freie Luft, etwa ans Fenster, jedenfalls möglichst weit weg, bestellt die Dame mit Blumen, legt sie dann an das Klavier und rüttelt, bis sie singt. Man nimmt sie alsdann wieder weg, setzt sie in eine Ecke ans Schachbrett und erhält sie den Abend über in gelinder Wallung. Man wiederholt dies zwei- bis dreimal, und die Haupsache ist, daß das Feuer stets unterhalten wird; ist es zu stark, so läuft es über, ist es zu schwach, so gerinnen sie oder werden eisalt. Wie lange sie am Feuer sein müssen, richtet sich ganz nach den Umständen; tut man viel Zwanzigmarkstücke hinein, so geht es rasch, mit Banknoten garniert nimmt sich die Schüssel besonders gut aus. Man richtet an — eine wahre Delikatesse für zwei Personen. Gisig darf nie dazu genommen werden, weil das Gericht ohnehin sehr leicht sauer wird.

\* Wie du mir... Eine häßliche Anecdote erzählen die „Lectures pour tous“ von König Oskar von Schweden. Der König, ein großer Blumenfreund, liebte es sehr als Prinz, sich in seinen Freizeitstunden mit Blumenzucht zu beschäftigen. Er wohnte damals oft in einer anmutigen Villa in St. Raphael. Alphonse Carré, der französische Humorist, war damals sein Nachbar und die beiden Nachbarn standen in ungezwungenem, freundlichem Verkehr miteinander. Eines Tages schickte Carré seinen Diener zum Prinzen und batte, ihm aus der Bibliothek auf einige Tage Linnés „Geneca plantarum“ zu leihen. Prinz Oskar läßt ihm erwidern, es sei sein Prinzip, niemals Bücher aus dem Hause zu geben. Aber in seinem Bibliotheksraum könnte er das Werk nach Gutdünken benutzen. Carré sagte nichts und ging in die Bibliothek. Einige Wochen später bedarf Prinz Oskar einer Gießkanne, die seine mag nicht in Ordnung gewesen sein, kurz, er schickte seinen Diener zu Carré und läßt ihn bitten, ihm auf eine Weile die Gießkanne zu leihen. Höflich läßt der Schriftsteller dem Prinzen erwidern: es sei sein Prinzip, niemals eine Gießkanne aus dem Hause zu geben. Aber in seinem Garten könne der Prinz mit der Gießkanne gießen, so viel er wolle, er möge sich nur überbemühen. Prinz Oskar verstand die kleine Befehl, er lachte, und die Freundschaft der beiden Nachbarn blieb merkwürdigerweise ungetrübt.

\* Die Rekords des Scheids. Die Bemühungen des amerikanischen Milliardenbürokraten Pierpont Morgan um die Unterstützung des erschütterten amerikanischen Geldmarktes sind bekannt. Er vor wenigen Tagen unterzeichnete Morgan einen Scheid von nicht weniger als 20 Millionen, und es fehlte nicht an Neuerungen, doch das mit ein Rekord aufgestellt sei. Aber dieser 20 Millionen-Scheid ist doch nur eine Kleinigkeit gegen die knappe Ausweitung, mit der Carnegie vor einigen Jahren sein Gutshaben bei einem großen Trust liquidierte; der Scheid lautete auf 96 Millionen 435.082 Mk. und 65 Pfennige. Aber auch das ist noch nicht der Rekord. Die Palme gehört der Bank von England. Als erste Rate der von China an Japan zu zahlenden Kriegsschädigung überreichte die Bank vor zwölf Jahren dem japanischen Gesandten Hayashi in London ein kleines Blatt Papier mit wenigen Schätzungen und dem traditionellen 1 Penny-Stempel. Es war ein Scheid, der auf die Summe von 220 Millionen und 177.490 Mark lautete. Der geringste Scheid aber befindet sich noch heute — ungelöst — im Besitz der Familie des amerikanischen Expräsidenten Cleveland. Als Cleveland von der Präsidentschaft zurücktrat, stellte es sich heraus, daß in der Berechnung seines Gehabens ein Irrtum unterlaufen war. Das Schatzamt stellte Rechungen an, und nach wochenlanger Arbeit wußte der Mühe auch der Preis: man entdeckte den Fehler. Die Differenz betrug genau 4 Pfennige, die Cleveland zu wenig erhalten hatte. Die amerikanische Regierung erfüllte ihre Pflicht ohne Wimpernzucken; eines schönen Tages erhielt Cleveland einen Scheid, auf vier Pfennige lautend. Der Expräsident glaubte die Summe einzuweilen entbehren zu können und stellte zur Bank zu allen und das Geld abzuheben, ließ er sich den sonstigen

„Ich Südiol, wie dark ich dir!“ sorgte sie laut. Ventränt rihte sie in der Ede des kleinen Sojcs, während der Diener gefäullos den Tisch abdeckte.

Nach einer Bänkelpause, etwa brodte Friedrich die Lippenpuppe herein und überredete sie der Herrin.

„Ist Durchlaucht schon angetanden?“ fragte Mira.

„Du Biebel, Frau Baronin!“

Sie wußte ihm zu geben, nahm einen kleinen Edelstein aus der Tasche ihres Morgenkleides und öffnete die Moppe.

Friedrich füllte sie die Briefe. Da fiel ihr Blick auf eine Blume auf ein amtliches Schreiben.

„Der Baron von Dornbach, geborene Morten, auf Schloß Dornbach bei...“

Was mochte das sein?

Die junge Frau öffnete das Dokument und las:

„In der Straßsche wider den früheren Güterdirektor Oskar Welt werden sie hierdurch auf Verlassung der Königlichen Staatskanzlei aufgefordert...“

Die großen Schriftzüge verschwammen vor den Augen der jungen Frau. Ihre Hand zitterte. Totenblässe bedeckte ihr Antlitz. Unter Tränen stieceren ihre verzweifelten Blicke.

Dieser Name — dieser Name!

Wie ein schreckliches Geisterst trat die Vergangenheit bei diesem Tage in dieses blühende Paradies, das ihre Heimat geworden war. Unheimlicher überschritt es diese heilige Schule und trug den Modeduft des Verderbens herein, pötzlich, grausam, unermeidlich, um mit rauher Stimme dieses arme Menschenherz aus seinem seligen Traume zu schrecken.

Es ist nicht möglich — es ist nicht möglich — —!

Alle Kraft hat Mira auf, über den Inhalt dieses verhängnisvollen Schreibens sich klar zu werden. Das

also war es! Sie hatte als Jungfrau vor dem Schwurgericht zu erscheinen. Sie würde vor den Richtern stehen, sie würde diesem Schurken wieder begegnen, hundert neugierige und herzlose Gesichter würden sie anstarren und mit lauernden Blicken ihr jedes Wort von den Lippen pflücken. Nichts würde ihr erspart bleiben. Im Namen des Reichs würde man ihr jedes Geheimnis entreißen und sie zwingen, sich selbst, den Namen ihres angebeten Gottes, den Namen ihres geliebten kleinen Freddy in aller Offenlichkeit zu bestimmen, — würde um eines elenden Verbrechers willen das unendliche Glück ihrer Ehe an der Wurzel lassen, zerstören, mit Füßen treten!

Friedrich riß die Tür auf. Ihre Durchlaucht, die geborene Prinzessin Holm-Bertenbusch trat ins Zimmer.

Mira erhob sich und wartete der Schwiegermutter entgegen. Sie blickte sich über die Schulter, mit loslösenden Ringen geschmückte Hand der Aristokratin und berührte sie mit ihren Lippen.

„Guten Morgen!“ sorgte die alte Dame, legte mit unnahmlicher Grazie ihre goldene Kugelkette an die Augen und betrachtete die junge Frau mit aufmerksam prüfenden Blicken.

„Bist du nicht wohl, manchen?“ fragte sie. „Du siehst nicht gut aus.“

„Ein wenig Kopfschmerzen, Mama,“ stammelte Mira, „eine abscheuliche Migräne, — ich wollte dich nur besuchen, um dich dann um die Erlaubnis zu bitten, mich zurückzuziehen...“

„Selbstverständlich —“

Die großen grauen Augen hinter den scharfen Gläsern der Vorgesetzte folgten Mira, als sie, das knisternde Papier in den zitternden Fingern, hastig hinausging.

Der Baron vor sehr erstaunt, als die Mutter in seinem Bureau erschien.

„Mein Morgenpaziergang führt mich hier vorbei“, erklärte sie. „Kann ich dich einen Augenblick sprechen?“

Er beeilte sich, ihr ein Fauteuil heranzutragen.

„Ich habe leider Mira Vertrauen nicht“, begann die alte Dame, „deßhalb möchte ich dich darauf aufmerksam machen, daß deine Frau heute früh einen Brief bekommen hat, der sie in einer Weise erregt hat, — in einer Weise, Hellmut, daß ich über ihr Aussehen ganz entsezt gewesen bin. Du lengtest es zwar, ich halte Mira aber für so hochgradig hysterisch, daß ich dir raten muß, sie einer so aufsässigen Verwirrung nicht allein zu überlassen. Vielleicht, hoffen wir es, ist es eine ganz einfache Sache, über die dein Zuspruch sie schnell hinwegheilen wird.“

Der Baron hatte zu viel Erfahrung vor der Mutter, als daß er seinem Zweifel an der Sicherheit ihrer Beobachtung hätte Ausdruck geben könnte. Er bedankte sich deßhalb für ihren Wink und erbot sich, sie sofort ins Schloß zu begleiten, um Mira zu sprechen.

Sie hatte sich in ihrem Boudoir eingeschlossen. Einen Augenblick zögerte sie noch, als Hellmut klopfte; dann öffnete sie mit wicher Ernsthaftenheit die Tür.

Er erschrak bestig über die Verstörungen des wilden Leids in ihrem geliebten Gesicht.

Mira — was hast du?“

Er wollte sie in die Arme schließen; sie aber wich ihm vor ihm zurück. Ihre bebende Hand deutete auf den Tisch. Er sah den zerkrüppelten Brief und rüttete sich Rasch überflog er ihn.

„Was heißt das?“ forschte er bestommen.

„Erinnerst du dich des Namens nicht?“ fragte Mira mit schwacher Stimme; „bei Altlings — auf Hasselberg —“

(Schluß folgt.)

Schreit feierlich einrahmen und hängte ihn in seinem Zimmer auf, zu Ehren der Gewissenhaftigkeit des amerikanischen Schachmutes.

**Russische Schatzschwandler.** An zahlreiche deutsche Geschäftsmenschen ist aus Trok in Russland ein Schreiben gelangt, in dem ein gewisser Z. robes Gold für billiges Geld verkauft will. Die Interessenten werden eingeladen, nach Russland zu kommen und das nötige mitzubringen, um die Ware zu probieren. Es heißt in dem originalen Schreiben u. a.: „In jeder Fall können Sie schweres Geld von diesen Geschäft verdienen, worum ich werde immer Ware haben. Wenn Sie einverstanden zu diesem Vorschlag bitte sofort mich Antwort geben, dann wird Sie von mir eine Antwort bekommen, nach welche Stadt nach Russland zu kommen die Sache an zu Steden und Kundigen die Richtigkeit von die Sache.“

**Die Gattin mit dem Stiefelabsatz getötet.** Man berichtet aus Smolensk: Einen Alt von unglaublicher Roheit verübte dieser Tag der in Ditsch wohnende Tagelöhner Lorenz Behetbauer. Dieser war mittags zum Essen in seine Wohnung gekommen und geriet hierbei aus nichtiger Ursache mit seiner Frau in Streit. Die Frau stand beim Kochherd und bereitete das Mittagessen. Während sie sich bückte, um im Herde nachzuschüren, versetzte der brutale Mensch seinem ahnungsgleichen Weibe einen derartigen Tritt mit dem Stiefelabsatz in den Unterleib, daß die arme Frau sich unter den beständigen Schmerzen wand und nach zwei Stunden starb. Behetbauer wurde in Haft genommen.

### Gemeinnützige einer Heiratsfabrik.

Der ehemalige Schlosser, jetzige Privatdetektiv Ernst Louis Rodrian hatte in Rygoro ein Heiratsnachweis-Bureau aufgemacht, für das er den geschmackvollen Namen „Zukunft“ gewählt hatte. Rodrian wußte sich mehr schlecht als recht, dem kleinen Liebesgott in geschäftsmäßiger Weise ins Handwerk zu pfuschen, und hatte auch viele

Erfolge zu verzeichnen, d. h. nur er bzw. sein Geldbeutel, denn die v. Heiratslustigen hatten sehr, sehr oft, wenn nicht immer, triftige Gründe, an der „Zukunft“ zu verzweifeln.

Und eines schönen Tages warf der neugierige Staatsanwalt einen „Blick in die Zukunft“, war so herzlos, die Geschäftspraktiken des Herrn Rodrian Vertrag zu nennen und ihm eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aufzubrummen. Rodrian erhob Widerspruch und zwar mit dem Erfolge, daß der Staatsanwalt das gleiche Strafmaß beantragte, der Gerichtshof aber Berichtigung beschloß.

Rodrian hatte das „Geschäft“ von dem Hypothekenmakler Grätte läufig erworben und war dadurch in den Besitz des Verzeichnisses einer ganzen Reihe von heiratslustigen Personen beiderlei Geschlechts gekommen, mit dem er wie folgt operierte. Er eilte ein Jäger etwa folgenden Inhalts: „Eine Dame, Witwe, im Besitz eines Vermögens von 225000 Mark wünscht sich zu verheiraten und erbtet Angaben unter „Allein“ S. W. 19.“ In den nächsten Tagen wimmelte es im Bureau „Zukunft“ von Zuschriften Heiratslustiger, die alle gern die 225000 Mark — pardon — die verwaiste Dame beiraten möchten. Um keinem wehe zu tun, versprach Rodrian jedem, sein Bestes zu tun, um den „Herzensbund“ zustande zu bringen, nur müsse man ihm die Unkosten erstatten. Der „Bequemlichkeit halber“ erhob Rodrian diese Unkosten im Betrage von 18,20 Mark per Nachnahme. Per Nachnahme wurde auch ein Heiratspartienauszug, worin die „Damen“ fein säuberlich nach Nummern geordnet, aufgeführt waren, den Reisestanten zugefand. Wurde die Nachnahme eingelöst und fand der Heiratslustige unter den offerierten Schönen „nichts Passendes“, so wurde ihm, wieder unter Nachnahme, eine zweite Kollektion zugefand. In allen diesen Fällen gab der Angeklagte nicht seine Adresse an, sondern ließ sich die Korrespondenzen postlagernd zuzenden. In den allermeisten Fällen ist es nicht weiter gekommen, als bis zur Abhandlung der Nachnahmedeckle. Wie um-

fangreich die Geschäfte des Angeklagten waren, zeigt die Tatsache, daß auf seine Insolvenz sich vom 1. Januar bis 23. April 1906 nicht weniger als 1865 Herren gemeldet haben. Davon haben über 270 die erste Nachnahmesendung, mehrere auch die zweite eingelöst.

Zahlreiche der vom Angeklagten nicht nach ihrem Wunsch bedienten Heiratslustigen haben sich betrogen gefühlt, da sie nach jenen Ankündigungen geglaubt haben, daß sie der Angeklagte mit den interessierenden Damen direkt in Verbindung bringen würde. Stattdessen haben sie durch die Nachnahmesendungen nur ein Register namenloser Damen erhalten, von denen sie nur erfuhrten, daß sie blonde, braune oder schwarze Augen und eine bestimmte Haarfarbe hätten, mustäglich seien, die höhere Töchterschule besucht hätten, usw. usw.

Rodrian, der so schwer Gekränke, behauptet, er habe gar kein Heiratsvermittlungsbüro, sondern nur ein Heiratsauskunftsbüro, und so wie er machen es alle derartigen Geschäfte. — Vielleicht benutzen die Liebenden beiderlei Geschlechts diesen Prozeß als Fingerzeig, den nicht mehr ungewöhnlichen Weg, um ins Ehejoch zu kommen, und sich dem bewährten Heiratsbüro „Amor“ anzuvertrauen, hier dauert es zwar etwas länger, aber dafür wirds auch manchmal was. Manchmal!

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 27, Kalben und Kühe 8, Bullen 21, Kälber 873, Schafe 107, Schweine 1703, zusammen 2739 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 51—54, 80—84, 47—50, 75—79, 42—46, 70—74, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 48—50, 62 bis 64, 50—51, 64—65, 45—47, 60—62, 40—44, 56—59, sehr lang. Lieferständen: Ochsen 26, Kalben und Kühe 6, Bullen 17, Schafe 45, Schweine 121.

### Wenn Sie wüssten,

was Sie sich und den Ihrigen täglich entgehen lassen, wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Aussattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.

### Die Parterrellokaliitäten

des chem. Café Bismarck sollen zu Geschäfts- oder Wohnzwecken sofort oder 1. Jan. verpachtet werden. Desgleichen ist eine Wohnung, 3. Etage sofort oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Otto Hanauer, 3. Etage daselbst.

### Lose zu 153. Königl. Sächs.



### Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 4. und 5. Dezbr. empfiehlt und verteidigt die Lotteriekollektion von Gustav Kohl, Kesselsdorf.

### Erdbohrer, „Baumpfleger u. Rosenschoner“.

Bum Dünigen der Bäume. Sträucher, Weinländer etc., sowie zum Sezen der Bäume. Zahlreiche Aserlebnisse und Dankesbriefe liegen aus. — Prospekte gratis. — Dieses überaus nützliche und unentbehrliche Instrument empfiehlt R. Paul Hegewald, Kesselsdorf i. S. no. am Bahnhof.



Wer sich einen guten feinen Liqueur selbst bereiten will, der kaufe nur die echten

### Günther-Essenzen. zu haben in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Tschaschol.

### Was der Erfinder wissen muss.

Aufkleberblatt: Hilfsbuch für Erfinder, von Ingenieur Fr. Weidt, Dresden, 8. Auflage, 1906. — Kostenlos.

### Karpfen Schleien u. Aale

empfiehlt M. Liebig.

### Karpfen, Aale, Schleien

empfiehlt Otto Breitbacher, Restaurant „Süd“ Dresden. Telefon No. 46.

Starken

### Giftweizen

empfiehlt Löwenapotheke NB. Weizen wird angenommen.

### Schlachtpferde

läuft zu höchsten Preisen die älteste Rösselschäferei von A. Mensch, Potschappel. Telefon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen hilft mit Transportwagen sofort zur Stelle.

### Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rösselschäferei von Bruno Chrlich, Deuben.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Getauft wird zum 1. Dezember ein

### Hausmädchen

im Alter von 15 bis 17 Jahren. Vorstellen bei

Gustav Butter, Wilsdruff.

Die sparsame Haustau verwendet stets nur

8 Würze. Unerreicht in Würzkraft und Aroma!

Angelegerntlichst empfohlen von Alfred Pietzsch, Freibergerstr.

### Reich

an Schönheit macht ein junges Gesicht, jugendliches Aussehen, weiße, sommersaue Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenspind-Lilienmilch-Seife

à St. 50 fl. bei Otto Fünfflisch.

### Filzschuhe, Filzpantoffel, sowie Lederpantoffel

empfiehlt billiatt

P. Schumann, Schmiedewalde.

Ein zuverlässiger Knecht für Neujahr

bei böhem Lohn gesucht.

Paul Weber, Alt-Röbtau Nr. 9.

SLUB

Wir führen Wissen.

Manufaktur-, Modewaren, Konfektion, Teppiche, Gardinen.

Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Prager Straße 12.  
DRESDEN.

# „MAX DRESSLER“

## „Emmerlinge“

## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigen Tage am hiesigen Platze, Meißnerstraße, Ecke Markt, im Grundstück der Firma August Schmidt, ein

### Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, alle nach Bedürfnissen schnellstens und streng reell bei billiger Preisstellung zu bedienen und bitte um freundliche Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Wilsdruff, 19. November 1907.

Hochachtungsvoll  
**Edgar Schindler,**  
Uhrmacher.

## LOSE zur 153. Königl. Sächs.



### Landes-Lotterie

Ziehung I. Klasse am 4. und 5. Dezember 1907

empfiehlt und versendet

**Berthold Wilhem**  
vormals Bruno Gerlach  
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion!

Bei uns gekaufte Blumen und Federn garnieren wir umsonst!

Konkurrenzlos billige Preise!

Hüte, schon von 1 Mt. an,

Federn, Strauß- u. Fantasie- spottbillig,

für Hut- u. Zimmerschmuck Blumen alle Sorten

Fabriklager Dresden-A., Bettinerstraße 2, „Edelweiss“.

Prinzip: Grosser Umsatz—kleiner Nutzen



Inhaber: M. Hübner,  
Dresden-A., Moritzstr. 13.

Feinste Harzer Kanarien-Hähne von 5 Mark an.  
Chin. Nachtigallen, Doppelüberschläger, St. 5-6 Mark,  
Weibchen 1,25 Mark.  
Nobilrisinken, Huchtpaar von 2,50 Mark an.  
Exotische Zierfische, Huchtpaar von 30 Pfennig an.  
Wasserpystanzen, Aquarien,  
Vogelfässer und Prima Vogelfutter.

Gebrauchte Dynamos und Elektromotoren  
kaufst, tauscht, verkaufst, vermietet Moye, Dresden 1, Telefon 5074.

Kleine Auswahl

Kleine Auswahl

Kleine Auswahl

Kleine Auswahl

### bester Nährzwieback

in Paketen (10 Stück entb.) 10 Pfg. und (30 Stück  
enthaltend) 30 Pfg.

R. Preuß. Staatsmedaille Ehrenpreis Gold. Medaille!

Zu haben bei:

**Chokoladen-Onkel,**

Inh.: J. A. Zadraschil, Wilsdruff, Markt 101.

### ! Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, besiegt ihn.  
5245 not. heil. Heilmittel bezeugen  
den hilfreichenden Erfolg  
durch

Kaiser's

**Brust-Caramellen**

leinschmeckendes Malz-Extrakt.

Herzlich empfohlen gegen  
Husten, Husten, Asthma, Ver-  
schleimung, Rachenkatarrh, Krampf-  
und Reizhusten.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt  
Flasche 90 Pfg. Beides zu haben:  
Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max  
Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

Fisch-Delicatessen.

Schänke alte Post

am Markt.

Bestgepflegte Biere und Weine.

Schöne Räume.

Fisch-Delicatessen.

Echter

**Malz-Kaffee**

Pfd. nur noch 32 Pfg.

bei 5 Pfd. 29 Pfg.

bei 10 Pfd. 27 Pfg.

empfiehlt

**Chokoladen-Onkel**

am Markt 101.

**Jütterkartoffeln**

a Str. 1,50 Mr. verkauft  
Ritterant Weistropp.

### Tee's

neuester Ernte eingetroffen!

Englische Mischung . . . Ceylon. Russische Mischung . . . Ningchow.  
Deutsche " . . . Souchong. Saloon " . . . Becco.

Grüner Tee.

Echte Chin. Nippesgegenstände gebe auch dieses Jahr bei Tee-Einkauf (von 1/4 Pfg an) wieder zu.

Chokoladen-Onkel, Markt 101.

Im Hause des Herrn Tiefenberger Berger.

### Winter-Paletots

für Männer, Burschen, Knaben und Kinder in grösster Auswahl  
neueste und modernste Stoffe und Ausführung  
Jeder bestellt in mein Lager ehe er seinen Bedarf deckt.

### Winter-Juppen

Gute Futter, feste Sport-Jacons und gute Näharbeit in jeder Größe  
vom Billigsten bis zum Besten.

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge  
moderne Farben, gute Stoffe, reizende Winterneuheiten von 5 Mark an.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Billige und streng reelle Bedienung

Herren- u. Knaben-Garderobe-Spezial-Geschäft von

Curt Plattner, Dresdenstrasse 69.

### Düngerexport-Gesellschaft

#### zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkalialauche pro Tonnen 10000 kg = 100 hl mit Mr. 17.—

Kloake 10000 kg = 44 Fah " 28.—

(Graut- und Befüllungsgew. der leeren Fässer trägt der Besteller).

Pferdedünger pro Tonnen 10000 kg mit Mr. 40.—

Molkerel-Kuhdünge pro Tonnen 10000 kg " 40.—

(Sägespänefesten)

Rinderdünger " 10000 kg " 38.—

Strohdünger " 10000 kg " 40.—

Kutteldünger " 10000 kg " 28.—

Strassenkehricht (roh) " 10000 kg " 10.—

do. (gelagert) " 10000 kg " 20.—

Üb. infert. Verlade-Stellen  
in Dresden.

!! Wer will guten Kuchen backen !!

Der muss haben sieben Sachen !!

Zucker & Salz. **PALMIN** (kein Schmalz)

Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gelb!



— Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß so wohl am Morgen als am Abend des Totensonntags **Abendmahlseier** stattfindet.

— **Unser städtisches Orchester** geweicht längst den Ruf eines besonders gut geführten Kunstinstituts, das an Leistungsfähigkeit gleich geartete Kapellen bei weitem übertrifft. Jüngst konzertirte die Kapelle in einem Meissner Verein. Das „Meissner Tageblatt“, deren Kunstsritter immer eine sehr scharfe Sonde anlegen, urteilt über das Konzert wie folgt: „Den instrumentalen Teil hat die Wilsdruffer Stadtkapelle übernommen. Sie befriedigte unter der energischen Führung ihres Direktors G. Römischi auch verhüllter Geschmac, der doch in Meissen wohl immerhin vorherrschend ist. Ihre technischen Leistungen ließen trotz der Jugend der Mehrzahl ihrer Mitglieder nichts an Gewissenhaftigkeit und Reinheit vermissen. Wenn auch der starke Wille dem großen, geistigen Inhalt einer Lässigen Abspaltung nicht ganz gerecht wurde, wenn überhaupt die Gesamtwirkung in manchen Passagen nicht jeden Wunsch erfüllte, so wurde doch dieses „Lot“ voll und ganz aufgewogen durch das schlag- und stilfertige Trumpfspiel der „Tannhäuser“-Ouvertüre. Im Vortrage von Marschweisen wie mit dem viel gerühmten Triumphmarsch „Einzug der Gladiatoren“ von Fuchs durfte sich die Kapelle hören lassen. Dass sie auch in sich gefestigt ist, bewies sie unter der im zweiten Programmteil folgenden Leitung des Herrn G. Küttner. Sie spielte hier die Teile-Ouvertüre des weichen Rossini, dann mit Grazie das schmeichelnde Walzer-Intermezzo „Amorettenreigen“ von Fuchs für Streichorchester, darauf eine Bildphantasie aus Gounods „Faust und Margarete“, endlich den entzückenden Rhein-Donau-Walzer des geschmeidigen Keler-Bela und zum Schluss ein großes Potpourri über Lieder von Paul Lincke, das sich in den Aufruf einsleidet: „Läßt den Kopf nicht hängen! Ein eleganter Präsentiermarsch wurde dem nicht endenwollenden Besuch zum Opfer gebracht.“

— **Theater in Wilsdruff.** Heute abend geht bekanntlich Lehars unverwüstliche Operette „Die lustige Witwe“ durch das Leipziger Operetten-Ensemble unter Mitwirkung des gesamten städtischen Orchesters in Szene. Herr Direktor Bischiedrich hat keine Kosten gescheut, um auch die hiesigen Theaterfreunde mit dem lustigen Stück mit seiner reizenden Musik und prickelnden Handlung bekannt zu machen. In der Titelrolle tritt Fr. Franziska Heuberger auf. Die Sängerin hat sich hier durch ihr Aufreten in der „Frühlingslust“ in die Augen des Theatervolks gefangen. Den Danilo singt Herr Franz Bräuer, den Rosillon Herr Direktor Bischiedrich und den Beta Herr Paul Stod, der ausgezeichnete Charakterkomiker des Ensembles. Den Taktstock führt Herr Kapellmeister Kruse.

— **kleine Vereinsnachrichten.** Der Gewerbeverein hält morgen Sonnabend Abend im Hotel Löwe eine Versammlung ab, in welcher die Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordneten-Ergänzungswahl erfolgen soll.

— **Röpphausen,** 20. Nov. Um vergangenen Mittwoch vormittag ereignete sich auf dem der Firma Beisboldt und Burkhardt gehörigen Zimmerplatz in Wilsdruff infolge eines bedauerlichen Unfalls, als der dasselbe beschäftigte Zimmermann Reinhold Hofmann von hier durch Ausgleiten so unglücklich zu Halle kam, daß er sich einen linkes seitigen Rippenbruch zog. Der Bedauernswerte mußte mittels Wagen nach hier gebracht werden.

— **Röppeldorf,** 20. Novbr. Bei der Kirchenvorstandswahl wurden für die hier eingepfarrten Ortschaften Wurgwitz, Niederhermsdorf und Kleinopitz die leitenden Herren Vertreter Privatus Demnitz, Hansbestler Fronz und Gemeindevorstand Bünneweg fast einstimmig gewählt.

— **Röppeldorf,** 22. Nov. Bei der gestrigen Treibjagd des Herrn Rentier Pfingster hier wurden 57 Hasen, einige Rehbockhühner und wilde Kaninchen erlegt. Man ist mit diesem Ergebnis nicht zufrieden.

— In **Siebenlehn** stand am Mittwoch abend eine von etwa 100 Personen aus Siebenlehn und Breitenbach besuchte Versammlung statt, welche sich unter Eröffnung einer elektrischen Licht- und Kraft-Zentrale für Siebenlehn und Breitenbach beschäftigte. Herr Bürgermeister Wunderlich gab auf Grund der von verschiedenen Seiten hochverehrten Ansprüchen die notwendigen Ausklärungen über die Kosten einer elektrischen Licht- und Kraft-Zentrale, zerstörte mit seinen Ausführungen alle falschen Begriffe und Zweifel über die Rentabilität eines solchen Werks und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß bei einer zu erwartenden Lampen-

zahl von 800 bis 1000 ein Kilo für die Stadt nicht verbunden sei. Wie überall, so müßten auch hier die ersten Anlaufkosten durch eine Anleihe zu decken sein, damit eine Belastung der Steuerzahler nicht eintrete. In längerer Aussprache trat man leicht für holdige Errichtung einer Licht- und Kraft-Zentrale für Siebenlehn-Breitenbach ein und wählte eine Kommission, welche eine diesbezügliche Petition an den Stadtgemeinderat vorbereiten soll.

### Aus Sachsen.

Sonntag abend verließ eine der schwersten Güterzugs-Lokomotiven, die jemals in Sachsen hergestellt wurden, die sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz. Die Maschine hat ein Leergewicht von 65000 Kilogramm, ein Dienstgewicht von 72000 Kilogramm. Sie entwickelt eine Zugkraft von 110000 Kilogramm; die Länge des Kolosses beträgt 12 Meter, die Höhe 4½ Meter, die Breite 3 Meter.

Auf den Niederländischen Bergen bei Baunen erschoss sich am Sonntag der Spinnmeister Mödel aus Ebersbach (Sachsen), der bereits seit 20. Oktober flüchtig war. Er botte in der Spinnerei der Firma Wünsches Erden in Ebersbach, wo er als Leiter der Wigogne-Abteilung angestellt war, Unterstülpungen in Höhe von etwa 6000 Mk. begangen. Seine Familie hat er in Not und Sorge zurückgelassen.

Ein sonderbarer Anblick bot sich dieser Tage früh den Possanten am sogenannten Lantz-Teich bei Hohenstein-Ernstthal. In dem Teich war ein Gans eingefroren, die nur durch Beleitigen des Eis es freigesetzt werden konnte. Leider war das Tier schon tot. Sie war vermutlich gegen Abend in das Wasser gegangen und hatte sich in dem Schlamm und Gestrich nicht wieder freimachen können.

Aus Annaberg wird berichtet: Montag abend in der 9. Stunde kam der 20jährige Hausmann Rucks in die Wohnung seiner künftigen Schwiegereltern in der Abicht, die sowohl wie auch seine Geliebte verschiedene Differenzen wegen zu erscheinen. Er traf jedoch seine Geliebte nicht an, und so richtete er den Revolver gegen seinen Schwiegervater und schoß diesen durch die Brust. Dann entfloß er und stürzte sich in den Schutzteich. Das Wasser mochte ihm aber zu kalt sein, weshalb er sich wieder herausarbeitete und sich in seine Wohnung begab, wo er verhaftet wurde. Der schwerverletzte Schwiegervater wurde ins Krankenhaus gebracht.

Jagdgäußig selten Art hatte der als tüchtiger Schütze bekannte Brauereibesitzer Wersch aus Zöblitz eine Treibjagd auf Ruppertsgrüner Revier. Er machte eine Doublette auf Hochwild; Bock und Reh blieben auf der Stelle tot.

### Totensonntag 1907.

Off. St. Job. 3,11. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

„Siehe, ich komme bald“, das ist die herzendringende Predigt des kommenden Sonntags. Es ist der letzte im Kirchenjahr. Wiederum ist eine lange Reihe von Sonn- und Festtagen, die uns Gottes Gnade geschenkt hat, an uns vorübergezogen. Wiederum ist das Wort des Heils in seiner Länge, Breite, Tiefe und Höhe, der ganze Gnadenentfaltung in seiner wunderbaren Fülle uns verständigt worden. Haben wir daraus gelernt, was wir lernen sollten und könnten? Haben wir so zu reichlich verkündigte Worte uns dienen lassen zur Ehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit? Ach, wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Zeit vergeht wie im Fluge und immer näher und näher kommt die große Stunde für die Welt, da der Herr Jesus Christus erscheinen wird in großer Macht und Herrlichkeit, begleitet von seinen heiligen Engeln, um Gericht zu halten über Gute und Böse. Mancherlei ernste Zeichen der Zeit legen uns den Gedanken nahe, daß er nicht abschläng mehr lämmen werde und machen uns sein Wort doppelt ernst: „Siehe, ich komme bald.“ Aber, wenn wir uns auch täuschen sollten in der Zeit, wenn seine Niederkunft noch länger, noch Jahrhunderte verzögert sollte, nun, so kommt dafür ganz gewiß in einer allzuviel Zeit jene andere entscheidungsvolle Stunde, da der Herr zu uns im einzelnen kommt und unserem Leben einen neuen Sinn setzt durch den Tod und wir wissen es: Nachtritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Freiheit gegeben. Er reißt ihn mitten aus der Bahn, hinweg aus diesem vollen Leben. Wie viele haben diese Wahrheit im ver-

gangenen Kirchenjahr erfahren müssen. Wir gebeten ihrer aller, die von uns geschieden sind, um nächsten Sonntag ab zw. Totenfeier mit herzlicher Weisheit. Wir lassen noch einmal im Gottesdienst alle ihre Namen vor unseren Ohren vorüberziehen und segnen ihr Andenken. Wir schwicken ihre Gräber pietvoll mit dem letzten Grün, das die erstickende Natur uns darreicht, und manche heiße Träne herben Trennungssleides wird dabei auf sie fallen. Aber gilt der Schmerz solchen, die richtig gewandelt haben und in der Freud und dem Leid dieser Erde ausgeruht sind für die Ewigkeit, so wird er doch gelindert und verklärt durch die christliche Hoffnung, daß wir sie in Christi alle einmal wiedersehen und wiederherstellen werden für alle Ewigkeit. Mag auch die Liebe weinen, so trocknet doch der Glaube die Tränen von den Augen. Nur da vermag auch er die Tränen nicht zu trocknen, wo sie um geweint werden, die die Gnadenzeit hier auf Erden vergebend und sich gegen die Liebe ihres Herrn verstoßen haben bis zuletzt. O, das sind allerdings dann bittere Tränen, die bittersten, die ein Menschenherz weinen kann. Gott bewahre uns in Gnaden davor, daß wir sie einmal um jemand weinen müssten, und nicht minder davor, daß die Unfrigen sie einstwals um uns weinen müssen. Und er möchte es wohl tun. Darum erinnert er uns ja heute wieder: „Siehe, ich komme bald“ und mahnt uns dazu: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. O, wir haben so viel, was von unvergänglichem Wert und unvergänglicher Dauer ist. Wir haben Gottes Wort, wir haben die Taufe, anode, die Freundschaft vor Gott und darin zugleich die A. wärtschaft auf die unbefleckte, unverweilliche und unvergängliche Habe, auf die Lebendekrone im Himmel. So losst es uns wie einen kostbaren Schatz festhalten gegen jedermann, der es uns rauben will; also halten, daß wir tagtäglich daran Kraft und Leben schöpfen und immer tiefer einwachsen, festhalten bis ans Ende, dann braucht uns nicht bange zu sein. Mag der Herr gar bald kommen: im Tode oder zum Weltgericht, wir dürfen geistig sein. Er wird uns als die Seinigen erkennen und uns teilgeben an seiner Herrlichkeit. Drum:

Halte aus, halte aus! Zion halte deine Tren, Vash dich ja nicht lautlich zu den. Aus! das Kleinod rückt herbei, Auf! verlässe, was dahinter. Zion bis zum letzten Kampf und Strauß Halte aus, halte aus.

### Kirchennachrichten

um Totensonntag.

Kollekte für den Kirchenbau in Gründorf i. W.

**Wilsdruff.**

Vorm. halb 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh 30, 23). Nach der Predigt Beileben der Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahr Verstorbenen unter Blödenglocke.

Nachm. 2 Uhr Tauftgottesdienst.

Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Kirchenmusik zum Totentele.

„Sel soll dem He in und wart auf ihn.“ Motette für gemischten Chor (a capella) von Hauptmann, gehangen vom Kirchendorf.

**Grumbach.**

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Tauftgottesdienst.

Nachm. 5 Uhr Kommunion.

**Kesselsdorf.**

Vorm. halb 9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Hilsg. Precht.

**Limbach.**

Vorm. halb 9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl.

Nachm. 1 Uhr liturgische Andacht.

Mittwoch, den 27. November.

Vorm. 10 Uhr Hochzeitommunion.

**Sora.**

Vorm. halb 9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Nachm. halb 2 Uhr Sung. Gottesdienst über die leichten Dinge.

**Blankenstein.**

Vorm. 8 Uhr Beichte u. Feier des hl. Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

**Markt-Bericht.**

**Großmarkt in Wilsdruff:** Auftrieb: 113

Sil. Preis pro Stück: 5–18 Pf.

**Eingesandt.**

Der heutigen Gemälderauslage liegt ein Prospekt des

**Bankgeschäfts H. Bruns & Co., Braunschweig.**

bei Herr. Kaiserl. Ottoman. 400 Frs. Lose 1018

### Ortsgruppe „Plauenscher Grund“ des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr, in Böttner's Restaurant zu Pötzschappel

### Vortrag d. Herrn Rechtsanwalt Dr. Zöpfel - Leipzig

über „Die Politische Lage im Königreich Sachsen nach den bisherigen Verhandlungen im Landtag.“

Wir laden unsere Mitglieder zu den hochinteressanten Vortrag ergebnisse zu und erbitten zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Ortsgruppe Plauenscher Grund des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Der Gesamtvorstand: Grünher. Vorsteher

### Gemeinschaftl. Logis

suchen sofort 3 junge Herren.

Gest. Offert.

unter „Gemeinschaftliches Logis“ au-

die Geistlichkeit dieses Hauses erbeten.

hochfein, empfiehlt billig,

Hermann Schöf.

### Damen-Jacketts

7, 9, 10, 11–15, 16–23 Mark

### Damen-Paletots

12–15, 16–20, 25 Mark

### Mädchen-Jacketts und -Paletots

3–5, 75, 6–9, 10–12, 75 Mark

Größte Auswahl.

Billige Preise.

**B. Walther**

Pötzschappel.

Sonntags offen von 12–4 Uhr.

### Gärtnerlehrling

für Ostern, den 1. April, früher, geliebt

Schloßgärtnerei Weistropp.

### Fasten- u. Schaum-Brezeln

sowie Pfannkuchen, täglich frisch, empfiehlt

Emil Schubert, Bäckermeister.

# Theater in Wilsdruff – Hotel Goldner Löwe.

Heute freitag: „Die lustige Witwe“.

Sonntag (Totensonntag), den 24. November:

## Letzte Sonntags-Vorstellung.

Sensationell!

Ueberall ausverkaufte Häuser!

Drama von erschütternder Wirkung!

# Ueber den Wassern.

Drama in 3 Akten von Georg Engels. Leiter der Aufführung: A. G. Bischiedrich.

### Personen:

Gleich stürmischen Eisfall wie dieses Drama hat wohl selten ein Stück gefunden. Die Darstellung erfordert starke Empfindung und reiches schauspielerisches Können.

Zeit: Gegenwart. Ort: In den ersten beiden Akten die Studierstube im Pastorhaus auf der Düne. Der letzte Akt spielt in der höher gelegenen Strandkirche.

Die Theaterchronik verzeichnet einen sensationellen Erfolg. Kein gehaltloses Sonntagsstück! Spannend bis zum Schluss.

Preise der Plätze wie gewöhnlich

Anfang 8 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr. Anschluß an den Dresdner Nachzug.

Martha Mathes  
Otto Gietzelt  
Verlobte.  
Schweidnitz Wilsdruff.  
i. Schl. 1008



Nachweislich Beste, Bewährteste und im Gebrauch Billigste zur leichten u. schnellen Selbstbereitung  
von Cognac, Rum, Likören,  
„Die Destillation im Haushalt“ wertvolles Rezeptbuch mit Anleitung  
völlig kostenfrei.  
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.  
Vor Nachahmungen sei gewarnt!  
Niederlagen durch meine Schilder kennlich,  
wo nicht, Verband ab Fabrik.  
Paul Kletzsch, Drogerie.

5 Pferde,  
darunter 2 kräftige Schwarzkühe, 5j. und  
schwarz. Oldenburger, sind zu verkaufen.  
Dresden-N.,  
Autonstraße 37., Hts. 1. Etg.

Freitag, 22. November trof ich wieder mit einem gr. Transport der besten pommerschen Nischkühe, hochtragend und mit Kälbern im Oberen Gathof zum Bahnhof zu Kesselsdorf ein und stelle dieselben von Sonnabend früh an billigst. Verkauf.  
M. Fisch aus Sachsenberg b. Römlitz.  
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 49. 1009

1 Maurer, 1 Zimmerer  
sofort gesucht. Arthur Edelt,  
Hohe-Straße.

### Bund der Landwirte.

Dienstag, den 26. Nov., abends 1/8 Uhr  
**Versammlung**

im Gasthof zu Grumbach.  
Vortrag des Herrn Nögold-Kreisera. Thema:  
Zeit- und Streitfragen der Wirtschaftspolitik.

1009

### Restaurant Parkschanke.

Freitag, 22. Nov. 1008

### Kaffeekränzchen.

Gasthaus Ober-Grumbach  
Empfehlen

Sonntag, den 25. November 1907.

ff. Mehbraten,

Karpfen (polnisch) etc.

sowie ff. selbstgebackene Pfannkuchen

Heinrich Rode u. Frau.

1008

Thomasmehl

und Rainitz empfiehlt

P. Heinzmann, Kesselsdorf.

Fasten-Brezeln

empfiehlt täglich frisch

Bäckerei Limbach.

Frischer Schellfisch

trifft heute ein und empfiehlt billigst

Gustav Fritzsche, Schafft.

1019

Treffe deute, Sonn-

abend, d. 23. d. M.

vorm., mit einem

großen Transport ca.

50 St. vorzügliche

Nischkühe

beste Qualität, hoch-

tragend und frischmel-

kend, hier ein und stelle selige sofort zu

bekannt soliden Preisen bei mir z. Verkauf.

Hainsberg. E. Rätsler.

1011

Lehrlings-Gesuch.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat,

das Fleischerhandwerk zu erlernen,

findet Ostern 1908 Unterkommen bei

Rich. Bretschneider.

1017

Suche per Ostern 1908 für mein flottes

Drogen-, Farben- und Kolonialwarengesch.

unter günstigen Bedingungen einen

1017

Lehrling.

Gest. Offerten erbittet

Märkt-Drogerie G. Thob.

Lommatsch.

1008

Klempnerlehrling

per Ostern 1908 gesucht. A. Kloßjäger,

Klempnerstr. Wilsdruff.

1008

### Todesanzeige.

Dienstag nachmittag verschied sanft und ruhig nach kurzem, schweren Leiden unsere gute Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Ida Franziska Hanicke

im 46. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Lampersdorf, den 20. November 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/3 Uhr statt.

Heute Nachmittag 1/4 Uhr entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Privatus, Herr

Otto Theodor Kippe

im Alter von nahezu 61 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Groitzsch, am 21. November 1907.

Emma Kippe geb. Geissler  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Totensonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Einige tüchtige

### Tischlergehilfen

finden bei guten Attohlöhnen dauernde Beschäftigung. Ferner suchen Unterzeichnete einen fleißigen, gewissenhaften

### Arbeiter

für die Verleimerei. Gebr. Müller.

1008

Knabe, welcher Lust hat

### Bäcker

zu werden, wird Ostern im gute Lebze

nach Radebeul gesucht. Näheres bei Otto

Legler, Schulstraße 189.

1008

Klempnerlehrling

per Ostern 1908 gesucht. A. Kloßjäger,

Klempnerstr. Wilsdruff.

1008

### Herzlichen Dank

sagen Allen für die zahlreichen Aufmerksamkeiten in Wort, Schrift und wertvollen Geschenken, noch besonderen Dank dem Gesangverein „Sängerkranz“ für den erhebenden Morgenfeier mit Geschenk an unserem Silberhochzeitstage

1008

### J. Adler u. Frau.

Osramlampen,  
Sirius-Roloid- und Tantallampen  
70% Stromersparnis.

empfiehlt

Hennig & Co.,

Wilsdruff.

1008

Hierzu 1 Beilage, Romanbeilage u.

„Welt im Bild“.